

Herforder Zeitung

für Stadt und Land



Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landpreis Herford, sonst 35 Pfennig. Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 130.

Herford, Dienstag, den 7. Juni 1921

39. Jahrgang

Kulturschande.

Wie sich die Franzosen benehmen.

Die D. A. Z. schreibt: Wir haben schon wiederholt über die Verdrängung der Bevölkerung infolge der rohen Uebergriffe der Soldateska in den Städten Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf berichtet, ebenso über die unerhörten Anforderungen, die seitens der Besatzungsarmee in diesen Städten gestellt wurden, zu einer Zeit, wo man glaubte, infolge der Annahme des Ultimatums und der inzwischen erfolgten Erfüllung der Forderungen der Entente mit der baldigen Räumung dieser Gebiete rechnen zu dürfen. Leider hat die Presse diesen Verdrängungen nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Wir fügen heute neue Dokumente der Schande hinzu und wenden uns voll Empörung an die gesamte Kulturschande, damit sie vernehme, wie schwer es dem deutschen Volke gemacht wird, den ersten Willen zur Völkerverständigung im Interesse eines friedlichen Wiederaufbaues Europas zu bekunden.

Keine anständige Frau und kein Mädchen darf es wagen, in der Dunkelheit die Straße zu betreten, ohne von betrunkenen Soldaten in skandalösester Weise belästigt zu werden. Dutzende von Fällen werden täglich registriert, und selbst Frauen, die sich in Begleitung ihrer Männer befinden, werden in unflätigster Weise durch tätliche Angriffe bedroht. SchülerInnen werden von diesen Wülfen am hellen Tage in unflätigster Weise angegriffen, in den Straßenbahnwagen müssen sie sich die unerhörtesten Beschimpfungen gefallen lassen. Wir wiederholen: Es handelt sich hier nicht um einzelne Fälle und einzelne Uebergriffe, sondern um eine Alltagserscheinung; man hat den Eindruck, als wenn die größten Rohlinge Frankreichs zu diesem Zwecke ausgesucht worden seien. Die Disziplin der französischen Truppen steht unter Null. Einen Zapfenstreich kennt man nicht, bis in die Nacht hinein treiben sich betrunzene Soldaten in den Straßen herum, und in den Außenbezirken betragen sie sich wie Wegelagerer. Eine stattliche Anzahl Erpressungs- und Raubüberfälle haben wir kürzlich bereits mitgeteilt.

Die Unsicherheit im Duisburger Walde hat einen Grad erreicht, daß die Frauenvölke es nicht mehr wagen darf, ihn zu betreten. Die Bevölkerung verhält sich äußerst forrext und zurückhaltend, und das mag ein Grund mehr sein für die Erklärung der rohen Uebergriffe, die sie zu erdulden hat. Man nimmt Rache dafür, daß die rechtsrheinische Bevölkerung für die Sirenenklänge der Franzosen so wenig Verständnis gezeigt hat. Aus Furcht vor Repressalien werden die meisten Fälle gar nicht einmal bekannt. Eine Frau, die sich über einen tätlichen Angriff seitens eines Alpenjägers beschwerte, aber den Namen des Wülfchens nachher nicht angeben vermochte, wurde wegen Beschimpfung der „heiligen“ Armee zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Eine andere, die dem Einbruch zweier Offiziere in ihre Wohnung wehrte, erhielt acht Tage Gefängnis. Die Kriegsgerechtigkeit der Gewalt und Rechtslosigkeit, die Urteile dürfen nicht veröffentlicht werden. Die Arbeiterschaft ist erbittert,

Das Neueste vom Tage.

In der Dieselmotorenfrage hat die Volschafferkonferenz der deutschen Regierung eine Frist bis 30. September d. Js. gewährt.

Die Reichsindergiffer für die Lebenshaltungs-kosten hat sich gegen den Vormonat etwas ermäßigt.

Der Münchener Landeskommisär für Entwaffnung hat die sofortige Waffenabgabe aufgrund des Entente-Ultimatums angeordnet.

Die Streikleitung in Waldenburg gibt bekannt, daß die Arbeit heute wieder aufgenommen wird und wird sich in einem Aufruf gegen die von den Kommunisten verlangte Fortsetzung des Ausstandes.

Der frühere Berater Wilsons, Oberst House, ist auf einer Europareise von Paris aus in Berlin eingetroffen.

In der holländischen Zigarrenindustrie macht sich eine leichte Belebung bemerkbar, jedoch viele Fabriken wieder voll arbeiten.

In Amsterdam hat eine große Kundgebung der sozialistischen Arbeiterpartei und des nationalen Faktorbundes gegen die Reaktion und eine etwaige Lohnermäßigung stattgefunden.

Ein türkisch-französischer Kleinkrieg in Cilicien hat sich entwickelt. Die Nationalisten haben die Absicht, die Franzosen aus Syrien zu verjagen.

und die Betriebsbeschränkungen und Betriebsbeeinträchtigungen infolge der Sanktion sind nur geeignet, die Erbitterung bis zur Siedehitze zu steigern. Wenn nicht alsbald eine Wendung eintritt, wenn nicht insbesondere die verurteilenden Wiedungen der Zollschiffe aufhören, droht dem Industriebezirk eine Katastrophe. Schon beabsichtigen Rhön und die Rheinischen Stahlwerke den Betrieb einzuschränken durch Einlegung von Feiertagen. Es ist bedauerlich, daß die deutsche Presse den Zuständen im Westen nicht mehr Aufmerksamkeit zuwendet, noch bedauerlicher, daß die Auslandspresse fast gar nicht unterrichtet ist von den wirklichen Vorgängen, und, wie zahlreiche Presseanlassungen beweisen, von ihnen eine durchaus falsche Vorstellung hat. Vor Annahme des Ultimatums, als der Vornachsch in das Ruhrgebiet geplant war, betrug die Stärke der Besatzung in Duisburg etwa 15 000 Mann, heute beträgt sie etwa 20 000. Neben dem Proteste gegen die unerhörten Uebergriffe erheben wir mit allem Nachdruck die Forderung der Aufhebung der Sanktion und Räumung der rechtsrheinischen Gebiete.

Unter fremder Herrschaft.

grl. Köln. Die Besatzungsbehörden beschäftigen schon wieder einmal im gesamten besetzten Gebiet Pferdewerterungen abzuhalten.

Alle während des Krieges durch Vermittlung einer Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz gekauften Pferde und alle bei früheren Musterungen als beschlagnahmt bezeichneten Pferde müssen der internationalen Kommission vorgeführt werden. Es muß an der Hand von Papieren ein genauer Nachweis geführt werden, daß die bezeichneten Pferde deutscher oder neutraler Herkunft sind und bereits vor Kriegsausbruch in deutschem Besitz waren. Da die Beschaffung dieser Papiere besonders für die Landwirte meist sehr schwierig ist, bedeuten die im besetzten Gebiet immer wieder stattfindenden Pferdewerterungen eine wesentliche und unnötige Belastigung der Landbevölkerung.

grzl. Kaiserslautern. Das Verbot bestimmter deutscher Rieder im besetzten Gebiet wird mit einer Schärfe durchgeführt, die geradezu lächerlich wirkt. Die französische Gendarmerie läßt sich keine Gelegenheit entgehen, am fangenslustigen Rheinländer, die es wagen, auch diese Rieder zu fingen, als „Verbrecher“ abzufassen. So wurden neuerdings zwei Bergleute aus dem Kreise Oltweiler in das Kaiserslautener Gefängnis eingeliefert.

Preussischer Landtag.

Ed. Berlin, 6. Juni.

Der preussische Landtag trat heute in die Beratung der Haushaltskredite des Finanzministers ein. Dabei kam es bei der Rede des Abg. Braun (Soz.) zu lebhaften Auftritten. Er verlangte, daß die Hohenzollern-Abfindung endlich zum Abschluß gebracht werde, damit auch das letzte Band mit der früheren Dynastie gerissen wird. Er sagte weiter, die Zahlung von 1 Milliarde aus dem Vermögen der Hohenzollern auf die Reparationschulden würde dem breitesten Volksempfinden entsprechen, denn die Hohenzollern seien als Mitschuldige am Krieg und als Hauptschuldige an der Verlängerung des Krieges anzuprechen. Die Rechte brach bei diesen Worten in gewaltigen Lärm aus. Der Abg. von Rhein (Dn.) rief: „bewachte Rüge“ und erhielt dafür einen Ordnungsruf. Braun schloß schließlich mit dem Ruf: „Fort mit der blutbesetzten Monarchie“ und rief damit neue Lärmstöße hervor, die durch tumultuarische Beifallstundgebungen der sozialistischen Gruppen überbört wurden. (Von der Rechten wurden Rufe hörbar wie: Er hat keine Wistenkarte bei den Unabhängigen abgegeben.) Abg. von Pape (Zentrum) bemängelt danach, daß die staatlichen Zuschüsse für die Kirche unverbindlich sein sollen. Abg. v. d. Osten (deutschnat.) sprach sich durchweg freundlich für die neue preussische Regierung und die Haltung des Finanzministers aus. Er erkannte an, daß in der Überlieferung die Engländer und Italiener im Vergleich zu den Franzosen ihre Pflicht tun. Am besten wäre aber, wenn Deutschland sich auf eine eigene Faust verließ. Abg. Dr. von Richter ist zufrieden darüber, daß der Finanzminister für die 2.3 Milliarden Defizit keine Besserung vorgeschlagen habe. Abg. Meyer-Ottpreußen (Kommunist) holt sich einen Ordnungsruf, als er sagt, man müsse Minister Dominicus ins Gesicht speien, weil er den Abg. Schölem durch ein Telegramm nach Hannover zu locken versuche, mit dem Vorwand, seine Mutter sei schwer erkrankt. Abg. Leid (U.Soz.) bemängelt, daß nur geringe Mittel für Kulturausgaben in den Haushalt eingestellt worden sind. Abg. Decker (Demokrat) meint, es ginge nicht ohne äußerste Sparanmaßung. Danach antwortete Ministerpräsident Seegerwald auf eine Reihe von Wünschen, die von dem Vorredner dargelegt wurden. Schließlich der Verwaltungsverfahren ist eine große Anzahl Gesetze in Vorbereitung. Als Vorlage, die dicht vor dem Abschluß stehe, nannte der Minister eine Landarbeiterordnung, die Gesetzentwürfe über

Das Hohe Lied vom Leben und Sterben.

Aufführung des Musikvereins Herford.

II.

Das Werk und seine Wiedergabe.

Die Aufführung des Baupnerschen „Hohen Liedes vom Leben und Sterben“ durch den Herforder Musikverein spricht die machtvolle Sprache einer für das deutsche Musikleben nicht hoch genug zu schätzenden Tat, die vor allem deshalb den Kranz verdient, weil man von ihr erwarten kann, daß sie dem Werk das Tor zu seinem Wege öffne. Das Gelingen der Schöpfung mit ihren hohen Schönheiten, ihrem gedanklichen Reichtum, ihrer Kühnheit der Harmonik, ihren motivischen und tonmalerschen Feinheiten wurde zu einer Feier voll tief bewegender Eindrücke.

Wenn Oswald Spengler in seinem „Untergang des Abendlandes“ schreibt, daß die finstere Gestaltungskraft auf künstlerisch-priesterlichem Gebiete gekennzeichnet werde durch das „Form- und Maßlose, dessen der Künstler von heute bedürfe, um noch etwas Neues und Ganzes hervorzu bringen, und daß alles, was man heute als Kunst betreibt, Ohnmacht und Lüge sei, so mag das vor allem für die übergenialisch sich behauptenden Expressionisten gelten: ein Werk wie das „Hohe Lied“ ist von so ragender Gipfelgröße und edel-gesunder Ausdrucksform, von so tiefen Gemüts- und Ge-

dankewerten, daß wir wahrlich am Kunstschaffen unserer Zeit noch nicht zu verzweifeln brauchen. Es gibt Einzelne und Eigene, die wirklich etwas zu sagen haben und die die Spenglersche Anschauung von der schöpferischen Ohnmacht unserer Tage durch Werte von Kraft und Gehalt widerlegen. Und zu ihnen gehört Waldemar v. Baupner.

Die von Max Chop geschriebene Einführung in das Hohe Lied gibt in kurzen Umrissen ein biographisches Bild des 57jährigen Tondichters, der in der Musikwelt ja schon seit langem als Berruener und Erwählter bekannt ist. Wie Chop, der treffliche Erläuterer des Werkes schreibt, sehen sich die Schöpfungen Baupners nur langsam durch, was ihrem Gehalt entspricht, der langsam alle Alltagspfade meidet und eine künstlerische Persönlichkeit enthält, die sich ihr eigenes Reich schuf und behauptet. Ein Einsamer, steht er mit seinem Schaffen abseits von dem gärrnden und lärmenden Kunstgetriebe des Neutons. Er geht seinen eigenen Weg. Hochlandspfade! Dabei ist er ein ganz moderner Musiker mit allem nur denkbaren Rüstzeug neuerer Ausdrucksmittel Straußscher Schule ausgestattet. Aber er ist auch da kein Nachahmer: er gibt auch in der Ausdruckform durchaus Eigenpersönliches. Die Partitur des Hohen Liedes hat funkelnde Farben von bewegendem Reiz, sie ist durch und durch modern im gesunden Sinne. Der Schaffensweise Baupners eignet ein hoher Ernst, der in die Tiefe zu dringen trachtet, der die geheimnisvolle Allmelodie zu erklaufen sucht.

Im „Hohen Lied“ schuf er dem weltlichen Chorwerk eine neue Form in Gestalt einer Art sinfonischen Dichtung, in der Chöre und Einzelgesänge die Herrschaft haben. Dort fällt dem Orchester die Rolle der Untermauerung und Charak-

terisierung zu. Aber dort, wo die Musik ganz die Sprache des Seelischen zu sprechen hat, läßt er das Orchester in sinfonischen Vor- und Zwischenpielen und Ausklängen wirken und walten. Sein Wertvollstes gibt Baupner auf tonmalerschem Gebiete. Er ist ein Meister der Stimmungsschilderung. Er malt musikalische Bilder mit seiner ganzen künstlerischen Ueberlegenheit, die ihn wohl hin und wieder zu der Neigung verführt, manches musikalisch zu bildhaft und schildernd zu gestalten. Das aber wird ihn vielleicht gerade vollstimmlich machen. Denn man sieht da alles und erlebt da alles unmittelbar. Baupner ist aber auch zugleich Symboliker, und das „Hohe Lied“ erinnert in seiner Art an Bilder von Meister Thoma.

Das Grundthema zum Hohen Liede gibt Goethes Gesang der Geister über den Wassern: „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser, vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muß es.“ Der kosmische Grundton durchklingt das Ganze wunderbar-geheimnisvoll. Er läßt das Werk, das zu tiefstem Nachsinnen zwingt, wie eine musikalische, feierliche Predigt wirken. Die kosmische Weltanschauung Baupners entspricht dem Goetheschen Pantheismus; die Welt, vorgestellt im großen Plan. Das All: die wirkende Gottheit. Nichts ist vergänglich in dem großen Weltentwurf. Unsere Seele mündet nach wirren Erdenwegen ins Weltmeer des Alls, in die große Harmonie mündet in die Gottheit ein. Ein Dichter unserer Zeit sagt einmal: „Du in den wir münden, Du aus dem wir erwacht, wer, wer kann Dich ergründen, der Du Dich selbst erdacht.“ So gewinnt das Leben etwas Heiliges vor dem wir Ehrfurcht haben sollen. Wir werden es erst dann verstehen, wenn wir den tiefsten Sinn des Ster-

Die Kreisverfassung und über die Provinzialautonomie. Er meint aber, daß die letzten beiden Gesetze erst nach dem Sommer dem Parlament zur Beratung zugehen werden. — Der Ministerpräsident führte zur Regierungsumbildung aus, daß sie erst erfolgen könne, wenn eine Mehrheit im Hause sich über eine neue Grundlage für die Regierung verständigt hat und sich über die Person des neuen Ministerpräsidenten klar geworden ist. Er lege er sein Amt nicht nieder. Der Abg. Bießer (Welfe) erklärte, daß die Hannoveraner wohl gute Deutsche, aber keine Preußen sein wollen. — Dienstag 11 Uhr Weiterberatung, kleine Anfragen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Was es auch Götze und Unsterbliches zu erstehen gibt: den Menschen Freude zu machen ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann. P. K. Rosengart.

7. Juni.

— **Sorgt für eine würdige Kriegerehrung.** Aus Münster wird uns geschrieben: Die Westfälische Beratungskommission für Kriegerehrungen, Münster i. W., Bispinghof 3, macht mit ihren Vorschlägen und Entwürfen, besonders auf dem Bunde, häufig die Erfahrung, daß sie den Leuten nicht großartig genug sind. Man will ein Kriegerdenkmal haben, wie es die Städte meist von 1870/71 her besitzen, mit einer trauernden Germania, einem sterbenden Krieger usw., möglichst freistehende große Figuren. Es werden häufig auch recht erhebliche Summen für die Ausführung aufgebracht; so daß dafür künstlerisch Schönes geleistet werden könnte, wenn man nur der Beschaffung eines guten Entwurfs die nötige Bedeutung beilegte. Die Wichtigkeit eines, den örtlichen Verhältnissen angepaßten Entwurfs, wird aber vielfach unterschätzt. Für einen Entwurf will man kein Geld ausgeben, den läßt man sich gratis vom Lieferanten des Denkmals machen. Jeder Ernstdenkende, dem das Andenken unserer gefallenen Söhne und Brüder eine heilige Sache ist, wird sich aber fragen, daß diese äußerliche und oberflächliche Art dem tiefen Ernst des Gegenstandes nicht gerecht wird. Mancher fühlt es wohl, aber als Laie ist es ihm trotzdem nicht leicht, den richtigen Weg zu finden. Von der Existenz der Beratungskommission weiß man oft nichts oder befürchtet von ihr eine Bevormundung. Da ist das Erscheinen eines Büchleins, „Gedenkskizzen und andere Kriegerehrenmale, Grundrisse und Skizzen“, Verlag Deutscher Bund Heimat- und Kriegsschutz, Berlin NW. 7, sehr zu begrüßen, das in wirklich tiefempfundener Art über diesen Gegenstand schreibt und auch einige treffliche Beispiele im Bilde bringt. Die Grundgedanken sind in 12 Leitfäden zusammengefaßt, deren erster lautet: „Für unsere Gefallenen und die Desertionisten ist das Beste gerade gut genug. Ueberreicht daher keine Denkmalserrichtung und laßt dem Künstler Zeit, sein Werk ausreifen zu lassen! — Ihr schaffst für kommende Jahrhunderte und nicht für die — Einweihung.“

h. Kinderfürsorge des Amtes Herford-Hiddenhausen. Vom Amt wird uns geschrieben: Ende Mai d. J. ist die Kinderfürsorge und Mütterberatungsstelle in Betrieb genommen. Die Beratungen finden am 2. und 4. Mittwoch jeden Monats, nachmittags von 3—4 1/2 Uhr, im Konfirmandensaal in Hiddenhausen statt. Die Untersuchung der Kinder und Auskunftserteilung erfolgt kostenlos.

h. Selbstmord oder Unglücksfall? Ein bei einer hiesigen Familie bedienstet gewesenes junges Mädchen namens Hedwig Schyn, wurde gestern mittag aus der Aa als Leiche gelandet. Das Mädchen entfernte sich nachts heimlich aus der Wohnung. Der Körper zeigte, als er gestern aufgefunden wurde, daß er schon mehrere Tage im Wasser gelegen hat. Das Mädchen ist hier in Herford geboren; die Eltern siedelten später nach Erfurt in Thüringen über. Ein Unglücksfall erscheint fast ausgeschlossen, denn das junge Mädchen hat sich heimlich entfernt. Welches die Veranlassung zu dem Schritt gewesen ist, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Nur soviel ist bekannt, daß das etwa 15jährige Mädchen ohrenleidend war. Die Leiche wurde in die Leichenhalle gebracht.

agv. Geschäftsverläufe sind umsatzsteuerfrei. Der 2. Senat des Reichsfinanzhofes hat kürzlich ein bemerkenswertes Urteil hierüber gefällt. Der Verkauf eines kaufmännischen

bens erfaßt haben.“ Das ganze Sein hat metaphysische Bedeutung. Nach allem Jenseit, allen Freuden und Leiden des Lebens, wo uns auf Schritt und Tritt das „Memento mori!“ mahnt, harret unserer einst die ewigselbige Ewigkeit, die uns aufnimmt wie das Meer den Strom. So ist der Tod kein Zerstörer, sondern ein Vollender.

Die Wiedergabe des Werkes, für das Bauperson einen Zylinder deutscher Gedankenlyrik von Goethe an bis auf die neuere Zeit als Grundlage für den Text der Chöre und Sologänge gewählt hat, bedeutete eine Glanzleistung. Das Lauschen ward zum Schwelgen. Mit unendlicher Liebe und Sorgfalt schien die polyphon sehr schwierige Niederschöpfung, die schier in der Form, allzu umfangreich geraten ist, einstudiert zu sein. Musikdirektor Friedrich Duest hatte sich in die Seele des Werkes mit leidenschaftlicher Durchdringung hineingelegt und hineingebacht. Die Aufführung zeigte überall seine herrschende Hand, die liebevoll gestaltet in mitreißender Latkraft.

Erschütternd in seiner Eindringlichkeit wirkte der Ausklang des zweiten Teiles. Dort wurde das grandiose tragische Pathos, das feierlich getragen aufwärts aus trauernden Affekten und Rhythmen, kraftvoll ergreifend betont. Und dort ist wohl die höchste Steigerung des Werkes zu suchen, während die Eigentümlichkeit der Auffassung beim Schluß der Tonichtung mit seinem nach starkem Deeresendo ins traumhafte hinüberführende Berlin eine Wirkung auslöst, die von vielen wohl nicht als das empfunden ward, was man gemeinhin vom Ausklang einer so gewaltigen Schöpfung wie dem Bauperson'schen Chorwerk erwartet. Aber diese Auffassung ist durchaus begründet und gerade groß, weil sie in echt Bauperson'scher Schaffensart auf alles konventionelle verzichtet. Von den Stellen, die machtvoll dramatisch wirken, sei nur noch der große, in auf-

Rückzug des deutschen Selbstschutzes befohlen. Treffliche Antwort des Generals Hoefler.

Die interalliierte Kommission in Oppeln hat an den General Hoefler ein Ultimatum gerichtet, innerhalb zwölf Stunden den deutschen Selbstschutz hinter die Linie Lechnitz-Döla zurückziehen, andernfalls die alliierten Truppen aus den Städten des Industriebezirks zurückgezogen würden. den Städten des Industriebezirks zurückgezogen würden. daß die Interalliierte Kommission den polnischen Insurgenten untersagen wird, diejenigen Orte wieder zu besetzen, die sie am 3. Juni abends geräumt haben, in Deutschland die tiefste Empörung hervorgerufen. Die alliierten Truppen stehen in den deutschen Städten des Industriebezirks auf Grund des Friedensvertrages. Wenn die Interalliierte Kommission diese Städte den polnischen Insurgenten einfach ausliefern würde — und darauf ließe die Rücknahme der Truppen hinaus —, so verstieße sie gegen ihre eigene Autorität und gegen den Friedensvertrag.

Der General Hoefler hat das Ultimatum als unausführbar bezeichnet, und auch erklärt, er habe nicht die Macht, die Selbstschutzverbände aus den näher bezeichneten Ortschaften zurückziehen. Diese Erklärung entspricht wahrscheinlich der tatsächlichen Lage. Bisher hat der Führer des deutschen Selbstschutzes stets die Befehlsgewalt der Interalliierten Kommission anerkannt. Für gestern war eine Zusammenkunft zwischen dem englischen General Henniker und General Hoefler geplant. Es ist zu hoffen, daß die beiderseitige Aussprache eine Einigung ergeben hat. Es wäre jedenfalls überaus bedauerlich, wenn der deutsche und der englische General jetzt in Meinungsdivergenzen gerieten. Folgende Meldungen mögen hier Raum finden:

Das Ultimatum.

Breslau, 6. Juni.

Der deutsche Gegenangriff bei Randzin hat in den Kreisen der Interalliierten Kommission eine ganz unverständliche Bewunderung hervorgerufen, die so groß geworden ist, daß die Interalliierte Kommission dem General Hoefler folgende Note übermittelt hat:

„Die Interalliierte Regierungskommission von Oberschlesien hat Kenntnis erhalten von dem deutschen Vorstoß in der Gegend von Wloft. Sie bezieht dem General Hoefler, seine Truppen in die Linie Lechnitz-Döla zurückziehen. Letztere Orte bleiben zur Verfügung des Generals Hoefler.“

Falls die ersten Bewegungen zur Ausführung dieser Bestimmung nicht innerhalb 12 Stunden nach Ueberreichung dieser Note begonnen haben, wird die Kommission die Maßnahmen in Anwendung bringen, die Gegenstand der am 21. Mai an Herrn v. Moltke gerichteten Note waren und welche die Zurückziehung der alliierten Truppen aus den Städten des Industriebezirks vorsehen. Andererseits teilt die Kommission mit, daß sie den polnischen Insurgenten untersagen wird, diejenigen Orte wieder zu besetzen, die sie am 3. Juni abends geräumt haben.

Le Rond, De Marini, Harold Stuart.

General Hoefler hat auf diese Note folgende Antwort überandt: „Auf die mir übermittelte Note habe ich Ihnen folgendes zu erwidern: Seit fünf Wochen wartet die deutsche Bevölkerung mit leidenschaftlicher Ungeduld auf die Befreiung des von den polnischen Insurgenten besetzten Gebietes. Nur die bestimmte Hoffnung auf das endliche tatkräftige Eingreifen der interalliierten Truppen machte es möglich, den Selbstschutz von größeren Unternehmungen zurückzuhalten und ihn zu veranlassen, sich mit der Abwehr polnischer Angriffe unter Festigung der eigenen Stellung zu begnügen. Auch bei den Ereignissen vom 3. und 4. Juni handelt es sich allein um solche durch die zahlreichen, immer stärker werdenden polnischen Angriffe verursachten Abwehrmaßnahmen der bedrohten Verbände.“

Der Selbstschutz besteht aus Formationen, die allein durch das gemeinsame Bestreben, ihren schwer bedrängten Brüdern zu Hilfe zu eilen, zusammengehalten werden.

Ich habe nicht die Macht, und vermag es auch nicht im Hinblick auf die deutschgeübte Bevölkerung nicht, die Selbstschutzverbände, aus den Ortschaften, deren Schutz sie übernehmen, zurückzurufen, zumal nach den bisherigen Erfahrungen ich nicht gewärtig dafür bieten kann, daß in den geräumten Gebieten deutsches Leben und Eigentum geschützt bleibt. Die Zurückziehung des Selbstschutzes aus den von ihnen befreiten Ortschaften ist unausführbar. Ich appelliere an das soldatische Empfinden der Vertreter der interalliierten Mächte. Die Forderung steht aber auch im völligen Gegensatz zu dem, was

türmenden Tonwogen hinbrausende Lobgesang zu Ende des ersten Teiles erwägt.

Zu einem Erlebnis wurde uns auch das Erntebild, das Bauperson nach den Versen Conrad Ferdinand Meyers schuf: „Wir schnitten die Saat, wir Buben und Dörner.“ Da war man mitten in der Landschaft. Da sah man Schnitter und Schnitterinnen in schwebender Schwüle rastlos die Kornfrucht bergen. Von den Wägen der donnernden Gewitter umflogen. Sah sie zum Tanz und zur tosenden Runde eilen. Von hoher lyrischer Wirkung war dann das art innige Stimmungsbild nach den Versen der Anna Ritter:

Süße Raft am Wegestrand
Unter grünen Zweigen.
Meine Hand in deiner Hand
Träumen wir und schweigen.
Wilder Mohn und Rittersporn
Blühen an allen Wegen;
Milde mag das reife Korn
Sich zu Boden legen.
Erntefrau geht durch das Korn,
Winkt mit stillen Händen.
Auch in uns will die Natur
Selig sich vollenden.

Und ihrisch ebenso eindruckstief u. herzergründend wurden die Verse von J. Petri (Memento mori) gesungen und gespielt. Welch ein Rhythmus überall, welche eine Akzentuierung, welche eine Hingabe an das Werk von allen Mitwirkenden. Vielleicht nur hätte da und dort beim Chor, der sonst in jeder Hinsicht auf der Höhe war, die Aussprache noch besser sein können. Der ernsten Grundstimmung des Werkes entsprechend hatte man den Saal sinnvoll mit Kannegrün geschmückt, und die weißen Margeritenstränge am Dirigentenpult wirkten im dunklen Grün sehr schön.

als Recht der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens vor dem englischen Parlament feierlich anerkannt ist.

Die Drohung mit der Zurückziehung der französischen Truppen aus den Städten des Industriebezirks bindet mir vollends die Hände. Ihre Durchführung würde die Preisgabe auch dieser besonders wichtigen Teile von Oberschlesien an die Insurgenten und damit eine direkte Förderung des polnischen Aufstandes bedeuten.

Die Verwirklichung dieser gegen Recht und Vertrag verstoßenden Drohung würde eine ungeheure Empörung in allen deutschgeübten Teilen der Bevölkerung, insbesondere auch in den Kreisen des Selbstschutzes auslösen und vor aller Welt die völlige Schullosigkeit unserer Landstände dastehen, mich aber würde sie außerstand setzen, dann noch auf den Selbstschutz einen Einfluß zur Selbstbeherrschung und Ordnung auszuüben, dem ich bisher Geltung verschafft habe.

gezeichnet Hoefler.

Generalleutnant und Führer des Oberschlesischen Selbstschutzes.

Polnisches Diebesgefinde.

Wtb. Hindenburg, 6. Juni. Am 4. Juni erschienen etwa 200 bewaffnete Aufständische in der Handl'schen Brauerei, ließen zunächst die Jernsprechapparate besetzen, durchsuchten dann die ganze Brauerei und die Wirtschaftsräume und erklärten, die Vorräte abfahren lassen zu müssen. Sie seien für das polnische Rote Kreuz bestimmt. Widerspruch gegen die Gewaltmaßnahme war zwecklos. Es wurden nicht nur die Vorräte, sondern nahezu alles, was man sonst an Faß, Trint- und Rauchwaren vorfindet, auf Wagen fortgeführt, soweit die Aufständischen die Waren nicht in ihren Taschen und Rucksäcken verladen konnten. Unter den Aufständischen befanden sich auch polnische Stadtverordnete aus Hindenburg.

Bahnhof Rattowitz von den Polen besetzt.

Wtb. Rattowitz, 6. Juni. Heute früh, kurz nach 6 Uhr, kam von Zławiech ein Zug mit 200 Insurgenten. Er fuhr direkt in den Bahnhof Rattowitz und besetzte ihn. Das Eisenbahndirektionsgebäude ist nicht besetzt. Gleich darauf kam ein weiterer Zug von Bogutisch mit 100 Insurgenten an, die zur Wache auf dem Bahnhof verteilt wurde. Die Eisenbahndirektion hat sich sofort an die Interalliierte Kommission gewandt. Die Besetzung des Bahnhofes stehe im Widerspruch zu den Zusagen von gestern abend und heute nacht. Sowohl der französische Vertreter als der Eisenbahnkontrollleur und der Platzkommandant von Rattowitz, Oberst Redisson, sind noch gestern verständigt worden, daß die Gefahr der Besetzung des Bahnhofes akut geworden sei. Beide Offiziere gaben die bestimmte Zusicherung, daß entsprechende Maßnahmen getroffen seien, um diese zu verhindern.

Die französische Unterstützung der Polen.

Wtb. London, 6. Juni. Times meldet aus Deuthen: Die Franzosen müßten erst ihre Taktik wohlwollender Duldung gegenüber den polnischen Insurgenten ändern, bevor es möglich sein werde, die Deutschen wirksam zu kontrollieren. Demselben Blatt zufolge ist in London ein Telegramm von gut unterrichteter Seite in Oberschlesien eingetroffen, in dem es heißt, daß die polnischen Insurgenten ihre Angriffe fortsetzen. Der diplomatische Mitarbeiter des Observer erklärt, alle in London eingetroffenen Berichte deuteten darauf hin, daß die französischen Offiziere in Oberschlesien sich ganz offen auf die Seite der Polen stellen. Es scheint, daß Lloyd George für den Augenblick alle Hoffnungen aufgegeben habe, eine Zusammenkunft des Obersten Rates zustandezubringen. Die britische Regierung sei augenblicklich der Ansicht, daß es unmöglich sei, dem französischen Vorschlag auf Entsendung einer neuen Kommission von Diplomaten, Ingenieuren und von Wirtschaftlern nach Oberschlesien zuzustimmen. In London eingetroffenen Berichten zufolge scheinen inzwischen die polnischen Insurgenten gut im Sattel zu sitzen, sie kontrollieren die Lebensmittelversorgung. Die Franzosen scheitern nicht im geringsten gegen sie ein.

Als Mitwirkende früherer Veranstaltungen des Herforder Musikvereins waren von den Solisten Kammerfängerin Anna Kaempfert (Frankfurt) mit ihrem Sopran von leuchtender Klangfülle und Maria Philippi (Bassel) mit ihrem edlen klangreichen Alt als hervorragende Künstlerinnen bekannt. Ebenso Wih. Guttman (Berlin), der für den erkrankten Prof. Eduard Ehard eingesprungen war und mit seiner vornehmen durchgeistigten Vortragsart, glänzend bei Stimme, die schwierige Partie des Menschengesangs. Antoni Kohnann's Tenor nahm weniger für sich ein, wiewohl der Sänger über schöne Stimmkräfte verfügte. Außerdem seien noch Gerhard Bunt, der meisterliche Klarinetten- und Orgelkünstler, und Paul Zoepfert (Hannover) genannt, die beide dazu beitrugen, daß die Aufführung zu einem erlebten Genuß wurde. Vorzüglich war der Instrumentalkörper: das Opernhausorchester Hannover, verstärkt durch das städt. Orchester Herford. Gewiß eine hervorragende Leistung, das schwierige Werk so glänzend zu spielen. Daß dem Chor des Musikvereins und dem Männerchor des Herforder Lehrerseminars hohes Lob gebührt, sei nochmals erwähnt. Waldemar v. Bauperson und Musikdirektor Friedrich Duest wurden begeistert gefeiert. Tagsvorher fand in der Stiftberger Kirche ein Orgel- und Solistenkonzert statt, bei dem erlesene Gaben von Bach, Mozart, Beethoven und Liszt in vollendetem Künstlergebot wurden. Unter den oben erwähnten Künstlern zeichnete sich bei dem Kirchenkonzert der Orgelvirtuose Bunt besonders aus, der glänzend spielte. Die Herforder Konzerte, besonders die Aufführung des „Hohen Liedes vom Leben und Sterben“, die wie ein machtvolles Erlebnis wirkte, werden allen unvergesslich bleiben. Denen es vergönnt war, dabei zu sein ... W. Hieke.

Beschäftigt liegt in der Zeit des Jahres, der auch nicht in den Gründen der Frage, umlaßteurpflichtig vom 16. Juni Reichsfinanzhof, daß die Veräußerung des sich nicht aus dem Kreis herausfällt und wesentlichen Sachverhalte nicht steuerlich nicht der Veräußerung. Auch diese liegt, Einrichtungen gegenüber der gewerblichen Interessen hinsichtlich Warenvorräte den, da sich der Veräußerung der schwer hat.

— **Neue Zeichnungen, wie** Zeichnungen, wie Zeichnungen vom Bauhalt für 1910 Post werden jetzt beantragt mitgeteilt. Maschinen, Ministerial-Mit Post-Betriebsassistenten, Leiter, Sekretäre und der Ober-Telegraphen-Inspizienten, Techniker, Ingenieure, Registratoren, Stellen von

— **Bund** Wände der Familie hielt in gartenverwandten wurden folgende Mütter bei all 2. Die Durchführ der volle Unent verspricht. 3. 4. Mit allen eine Einführ wirkt werden.

h. Zur heute auf dem 145 M. Frische kostete 20 M da

— **Einmache** Einmachejucker kommt Anfang waren geschäftig der Kopf der 4 Wochen festg voraussichtlich

— **Die Le** bis 15. Juli Woche ausgeg müssen bei En

— **Wichtig** Von heute bis in dem Seinfat plan. Was h Gabelhafte, u bet alles bih in wirbelndem laum zu Atem und Mensch werden. Daß waghastigsten freudhaft, we Piels sportges Handlung seht Kind wird vo Dach klettert, Strafe auf der Schwindel. — „Habeau“ grei Mittelalters l Habeau (Ferm) Bahnsinnigen

Die 11. T Noten Kreuz in tag in Detmol Wipps gut besu scheidung der in verbanden flakt die Hauptbera dann die Teilne sein. Am So unter dem Vo Die Provinz Ratibor und C Corvey. Der K Anwesenheit fü den Vertreter gierung. Ober seiner Ansprach können Detmo

en.

vor dem aus

chen Truppen
vollends die
nach dieser be-
urteilungen und
s bedeuten.

rag verflohen
den den Reichen
ollige Schul-
ie außerstand
zur Selbst-
haltung ver-
schlüssen.

hiem etwa
n Brauerei,
durchsuchten
me und er-
Sie seien
pruch gegen
n nicht nur
an sonst an
Bagen fort-
cht in ihren
er den Auf-
ordnete auf
ht.

nach 6 Uhr.
n. Er fuhr
das Eisen-
darauf kam
rgenten an.
Die Eisen-
nte Kommis-
s steh im
d und heute
Eisenbahn-
owik, Oberst
daß die Ge-
n sei. Beide
rtspresende
ndem.

enthen: Die
er Bildung
r, bevor es
kontrollieren.
gramm von
ffen, in dem
ngriffe fort-
rver erklärt,
darauf hin-
g ganz offen
ß Lloyd Ge-
geben habe,
deubringen.
Ansicht, daß
auf Entfer-
aten, Ange-
schlesten zu-
kten zufolge
ut im Sattel
rgung. Die
ie ein.

n des Her-
ammerfän-
em Sopran
pi (Basel)
ende Künst-
Berlin), der
rungen war
Vortragart,
s Menschen
iger für sich
ittel verfügt
terliche Klä-
rt (Harm-
die Auffüh-
lich war der
rchester
das schwie-
r Chor des
des Her-
gebührt, sei-
n n und
egeistert ge-
Kirche ein
dem erlebte
t in vollen
oben er-
konzert der
gend spielte.
führung des
e ein mach-
e bleiben.
W. Hieke.

Geschäfts liegt im ganzen außerhalb der gewerblichen Tätigkeit des Inhabers, so daß die hierbei erfolgende Veräußerung nicht zugunsten der gewerblichen Tätigkeit des Inhabers auch nicht der allgemeinen Umsatzsteuer unterliegt. In den Gründen heißt es: Es handelt sich um die Entscheidung der Frage, ob der Verkauf eines Geschäfts im ganzen Umsatzsteuerpflichtig ist. Der Senat hat bereits in dem Urteil vom 16. Juni 1920 (Entscheidungen und Gutachten des Reichsfinanzhofs Bd. 8, S. 109) dahin Stellung genommen, daß die Veräußerung eines landwirtschaftlichen Gutes, so- weit es sich nicht um gewerbmäßige Meliorationen handelt, aus dem Kreise der gewerblichen Tätigkeit des Landwirts herausfällt und daher in Ansehung der mitveräußerten beweglichen Sachen (Inventar, Vorräte) der allgemeinen Umsatzsteuer nicht unterworfen ist. Entsprechendes muß von der Veräußerung eines kaufmännischen Geschäfts gelten. Auch diese liegt, insoweit es sich um die Veräußerung der Einrichtungsgegenstände handelt, jedenfalls nicht innerhalb der gewerblichen Tätigkeit des Geschäftsinhabers. Ob letzteres hinsichtlich der von dem Erwerber übernommenen Warenvorräte der Fall ist, braucht nicht entschieden zu werden, da sich der Steuerpflichtige über die vorliegend erfolgte Veräußerung der Warenvorräte zur Umsatzsteuer nicht be- schwert hat.

— **Neue Titel bei der Post.** Neue Titel oder Amtsbezeichnungen, wie man jetzt sagt, sind durch das Reichsbesetzungsgezet vom 17. Dezember 1920 und den Nachtrag zum Reichsgesetz für 1920 geschaffen worden. Im Bereich der Post werden jetzt die neuen Bezeichnungen den planmäßigen Beamten mitgeteilt. Es gibt jetzt u. a. Oberdrucker, Ober-Druckmaschinen, Reserve-Maschinenmeister, Ober-Votenmeister, Ministerial-Amtsbegehörden, Telegraphen-Oberleitungs-Beauftragter, Post-Betriebsassistenten, Telegraphen-Beauftragter, Ministerial-Kanzlei-Sekretäre und Ministerial-Kanzlei-Beauftragte, Ober-Post- oder Ober-Telegraphen-Inspektoren, Rechnungs-Inspektoren, Ober-Post- oder Ober-Telegraphen-Inspektoren, Maschinen-Ober-Inspektoren, Ministerial-Registrierer, Ministerial-Registrierer, Postamt-Männer, Ministerial-Amts-Männer in Stellen von besonderer Bedeutung usw.

— **Bund der Kinderreichen.** Der Gesamtverband der Bundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie hielt in diesen Tagen in Köln seine zweite Delegiertenversammlung ab. Nach eingehender Aussprache wurden folgende Anträge zum Beschluß erhoben: 1. Mög- lichste Berücksichtigung kinderreicher Familienmitglieder und Mütter bei allen Wahlen zu öffentlichen Körperschaften. 2. Die Durchführung des Artikels 145 der Reichsverfassung, der volle Unentgeltlichkeit aller Lernmittel für Volksschüler verspricht. 3. Die Förderung der freien Hebammenwahl. 4. Mit allen Mitteln soll bei den zuständigen Stellen auf eine Einschränkung der öffentlichen Luftbarkeiten hinge- wirkt werden.

— **Zur Zeit der Erbsen werden die Eier teurer,** hieß es heute auf dem Wochenmarkt. Sie kosteten jetzt bereits 1,45 M. Frische Landbutter, in großen Mengen vorrätig, kostete 20 M das Pfund, am letzten Sonnabend noch 22 M.

— **Einmachegelder.** Das Lebensmittelamt teilt uns mit: Einmachegelder ist in einer größeren Menge eingetroffen und kommt Anfang der nächsten Woche in den hiesigen Kolonial- waren-geschäften zur Ausgabe. Vorerst werden 2 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung verteilt. Die Kaufkraft wird auf 4 Wochen festgelegt. Der noch zu empfangende Rest wird voraussichtlich im Juli ausgegeben.

— **Die Lebensmittelmarken** für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli werden von morgen bis Dienstag nächster Woche ausgegeben. Die ausgefüllten Haushaltsbogen müssen bei Empfangnahme abgeliefert werden.

— **Reichstagshaus „Wittelskind“.** Man schreibt uns: Von heute bis Donnerstag beherrscht wieder Harry Piel in dem Sensationsdrama „Verächter des Todes“ den Spiel- plan. Das hier an Sensationen geboten wird, ist das Fabelhafte, was in dieser Art gezeigt wurde und überbie- tet alles bisher Gesehene. Eine Sensation jagt die andere, in wirbelndem Tempo wechseln die Ereignisse, so daß man kaum zu Atem kommt. Es ist ein Spiel mit Menschenleben und Menschen, die wie Gegenstände hin- und hergeworfen werden. Daß ein Kind zum Spielball ist und für die waghalsigsten Akrobatikstücke herhalten muß, wäre freilich, wenn man nicht das Gefühl hätte, daß ihm in der Handlung gleich mit einem tollen Wagnis ein. Ein Kind wird von einem Affen geraubt, der mit ihm auf das Dach klettert, vor der herbeigerufenen Feuerwehr eine Strafe auf den Telegraphendrähten überfreitet und ver- schwindet. — Der zweite Schläger „Die Nacht der Königin“ greift stofflich in die Geschichte des französischen Habsburgs hinein. Im Mittelpunkt steht die Königin Marie Antoinette (Jern Andra), die schöne Gemahlin Karls VI. des Wahnsinnigen.

Sanitätskolonnenstag.

Die 11. Tagung des Verbandes der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in Westfalen und Lippe, die am Sonnabend und Sonntag in Detmold stattfand, war aus allen Teilen Westfalens und Sippes gut besucht. Am Sonnabend nachmittag fand eine Vorstand- versammlung der in Detmold gewählten Kommission für Bildung von Unter- stützungsstellen statt, der sich eine Vorstandssitzung zur Vorbereitung für die Hauptversammlung anschloß. Der Sonnabendabend vereinigte die Teilnehmer zu einem Kommerz und geselligen Beisammens- sein. Am Sonntag vormittag fand dann die Hauptversammlung statt, an der dem Vorsitz des Oberregierungsrat Dr. Hübner, der die Provinz Westfalen vertrat, auf dieser Oberpräsident Prinz zu Ratibor und Corvey, die lippische Regierung Oberregierungsrat Dr. Corvey. Der Vorsitzende dankte in seiner Begrüßungsansprache den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und begrüßte besonders die Vertreter der Provinz Westfalen und den der lippischen Re- gierung. Oberpräsident Prinz zu Ratibor und Corvey betonte in seiner Ansprache, daß es ihm eine Freude sei, dem Verbandstage in seiner Heimat zuwohnen zu können. Er überbrachte als Vor- sitzender des Roten Kreuzes für die Provinz Westfalen die Grüße des Vereins. Oberregierungsrat Dr. Corvey überbrachte den Dank der lippischen Regierung für die Einladung. Die Abnahme der Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 30 954,52 M, eine Ausgabe von 5440,45 M, so daß ein Bestand von 25 514,07 M verbleibt. Dem Schatzmeister wurde Entlastung er- teilt. Die Erhöhung des jährlichen Beitrags von 10 auf 50 Pf wurde angenommen. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Münster bestimmt. Sanitätsrat Dr. Hunsbieder-Hohenlimburg referierte sodann über die Ergebnisse zur Bildung von Unter- stützungsstellen, während Sanitätsdirektor Proffert-Mühlheim a. Rh. den Stand der Einrichtung von Sanitätskolonnen und des Reichsverbandes der Sanitätskolonnen besprach. Die Versammlung beschloß der Gründung der Sanitätskolonnen und des Reichsverbandes auf der dem- nächst in Goslars stattfindenden Versammlung zuzustimmen. Ueber Unfallversicherung der Mitglieder sprach Stadtkomrat a. D. Moder- sohn-Münster. Auf dem Schloßplatz fand mittags eine Wandermusik statt, der sich die Parade sämtlicher Sanitätskolonnen anschloß. Nach einem Kundmarsch durch die Stadt bewegte sich nachmittags der Festzug der Teilnehmer nach dem Hermannsdenkmal, an dessen Fuße ein Festakt stattfand, der in ein Hoch auf das Vaterland ausklang. Dann folgte ein Konzert in den Anlagen vor dem Gasthof zum Hermannsdenkmal. Am Abend kehrten die Teilnehmer an dem Sa- nitätskolonnenfest auf dem Schloßplatz war auch der frühere Fürst Leopold zur Sippe erschienen.

— **Bielefeld.** Bei dem Gewitter, das am Freitag über Bielefeld dahinzog und von heftigen Regengüssen begleitet war, traf ein Blitzstrahl die elektrische Leitung auf dem Sonnenriedhof, wodurch die Stromzuführung zur Orgel und zur Kapellenbeleuchtung ge- stört wurde. Das Gewitter hat auch ein Gütersloh stark gewütet und mehrfachen Schaden angerichtet.

— **Aus Nachbarschaft u. aller Welt.** wfb. Koblenz. Die im April v. Js. vom Koblenzer Schur- gericht wegen verschiedener gemeinschaftlicher Morde, darunter an dem amerikanischen Soldaten Pegg zum Tode verurteilten Josef Zahn aus Koblenz und die Kontoristin Franziska Aldermann sind laut Koblenzer Zeitung vorgestern in Köln durch Enthauptung hinge- richtet worden.

wfb. Berlin. In der Strafsache gegen den Vorsitzenden des Zentralverbandes der vereinigten kommunistischen Partei Deutsch- lands Heinrich Brandler wegen Hochverrats und Aufreizung zum Klassenhaß beantragte der Staatsanwalt 7 Jahre Festungshaft.

wfb. Berlin. Der Verkehr in den Freibädern im Grunewald Tegelersee, Grunau und anderen Plätzen war Sonntag ganz be- sonders stark. Im Freibad Wannsee schätzte man die Zahl der Be- sucher bereits frühmorgens auf etwa 12 000, nachmittags 30 000. Bisher sind von den bei Berlin Ertrunkenen gestern 12 geborgen.

tu. Berlin, 6. Juni. Mehrere Todesopfer hat am Sonntag das Baden an verbotenen Stellen gefordert. Allein im Müggelsee fan- den vier Personen den Tod. Im Laufe des Tages wurden fünf Hil- fsschiffe gemeldet, tödlich ist aber, soweit bisher bekannt, keiner ver- laufen.

Wietersheim. Die Graspreise scheinen in diesem Jahre wieder besonders anzuziehen. Der Gutsherr Steinmeier verkaufte am Mittwoch etwa 70 Morgen Gras. Der halbe Morgen kam durch- schnittlich auf 800, 1000 bis 1200 Mark, mithin der Morgen auf 1500 bis 2400 Mark, für den ersten und zweiten Grasschnitt. Das Gras war jedoch durchweg gut. — Den Ackerer schlug man jedoch im benachbarten Lande deselben Tages, wo die Erben Wiebe Nr. 15, Pohlmann Nr. 11 und Rahmow Nr. 2 auch einige Morgen Gras veräußerten. Hier wurden für den halben Morgen 400 bis über 800 Mark geboten und kommt nur für diesen Preis der erste Grasschnitt in Frage. Trotzdem war das Gras hier nicht so gut wie in Wietersheim.

wfb. Dömitz. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte in der hiesigen Dynamitfabrik beim Ausschmelzen von Granaten ein Wasserbad mit Granaten. Ein Arbeiter wurde getötet, 3 schwer und 6 leicht verletzt.

agl. Königstein (Taunus). Die Stadtverwaltung hat mit dem Bau einer Kaserne begonnen, die für die hiesige französische Gar- nison bestimmt ist. Gleichzeitig mußte die Erbauung von elf Zwei- familienhäusern für Offiziere und einer Villa für den französischen Ortskommandanten in Angriff genommen werden. Auch in Bingen wird der Bau einer Kaserne für die französischen Besatzungstruppen geordert.

— **Gemäldediebstahl aus der Mannheimer Schlossgalerie.** In die Mannheimer Schlossgalerie drangen gestern nacht drei bewaffnete Männer mittels Leitern ein, überfielen zunächst den Wächter und hielten ihn mit vorgehaltenem Revolver im Schach. Die Täter raubten 10 wertvolle Ölgemälde im Werte von über 1/2 Million Mark. Sie flüchteten über die Rheinbrücke.

— **Der japanische Bauer und die deutschen Kinder.**

Man schreibt uns aus Tokio folgende kleine Geschichte, die für den japanischen Volkscharakter und die beim japanischen Volke Deutschland gegenüber herrschende Stimmung bezeichnend ist. Im übrigen könnte sich so mancher bei uns zu Lande diese Geschichte deutlich hinter die Ohren schreiben: Vor einigen Tagen erschien auf der deutschen Botschaft ein japanischer Bauer, der nach Tokio gekommen war, um sich ein wenig in der Stadt umzusehen. Da er, wie er sagte, in seiner Zeitung von der Not der deutschen Kinder ge- lesen habe, so überbrachte er den Betrag von 10 Yen mit der Bitte, diese Summe nach Deutschland zu überweisen. Unser Botschafter in Japan empfing den Mann und sprach ihm im Namen der not- leidenden deutschen Kinder seinen Dank aus. Hierauf übergab der Bauer noch einmal einen größeren Betrag, mit dem Bemerken, er habe damit sein Mittagessen bezahlen wollen, aber wenn er an die Not der deutschen Kinder denke, könne er auch einmal einen Tag ohne Mittagessen auskommen! Der Mann hofft in seiner Heimat- provinz zur Linderung des deutschen Kinderleids Geld sammeln zu können. Ein Kommentar oder auch nur ein Vergleich mit man- chem unserer Landsleute erscheint uns überflüssig!

Unwetter.

wfb. Frankfurt a. M. 6. Juni. Die große Hitze der letzten Tage brachte am gestrigen Sonntag ein heftiges Gewitter zur Entladung, das durch seine Dauer und Heftigkeit das gewöhnliche Maß aber- stieg. So willkommen das Maß auch war, so dürfte doch gestern mancher Schaden angerichtet worden sein, das war z. B. in der hochgelegenen Sachs-Gärtnerei der Fall. Der Blitz schlug in ver- schiedenen Fällen ein, durch die fallenden Holzhölzer wurden eine Frau und ein Kind nicht unerheblich verletzt.

wfb. Allenstein, 6. Juni. Ein Hagelunwetter ging hier am Sonntag nachmittag nieder, durch welches schwerer Schaden ver- ursacht wurde. Die Hagelkörner fielen in Wallmühlgroße. Mit dem Unwetter war heftiger Sturm verbunden, der starke Bäume ent-

wurzelte und zerbrach. In der Stadt liegen Baumstämme, Äste und die zerbrochenen Fensterscheiben kreuz und quer, so daß der Ver- kehr der elektrischen Bahn eingestellt werden mußte. Vom Lande laufen ähnliche Nachrichten ein.

ab. Dessau, 6. Juni. Die gestrige Mitteldeutsche Regatta auf der Elbe bei Dessau mußte wegen schweren Hagelwetters abgebrochen werden. Sämtliche Boote beim Bierrennen kenterten. Der Steuer- mann Elmer der Merseburger Rudergesellschaft ertrank.

tu. Tauberbischofsheim, 6. Juni. Verschiedene Gebiete des ba- dischen Frankenlandes wurden am Sonntag von einem schweren Un- wetter heimgesucht, so vor allem die Gegend um Buchen. In Buchen hat es fast 1 1/2 Stunden lang gehagelt. Die ganze Ernte wurde vernichtet und das Obst von den Bäumen abgeschlagen. Die Hagel- körner lagen stellenweise 20 Zentimeter hoch. Der Schaden ist unübersehbar.

500 Personen ertrunken.

tu. Pueblo, 6. Juni. Bei den Ueberflutungen sind 500 Per- sonen ertrunken. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 10 Millionen Dollar. Das Gland unter der Bevölkerung ist groß. Tausende sind geflüchtet. Die ganze Nacht hindurch hörte man das Zusammen- brechen von Häusern. Viele Brände sind durch Blitzschläge ent- standen; wodurch sich die Lage sehr verschlechtert. Rettungsversuche blieben erfolglos, weil die Rettungsboote an den Häusern zerstört wurden. Es mangelt an Lebensmitteln, weil die Vorräte vernichtet sind. Auch die Eisenbahnen sind teilweise durch das Wasser zer- stört worden.

Massenselbstmord.

Mehr als 300 Menschen.

wfb. London, 6. Juni. Laut „Daily Telegraph“ meldet die holländische Presse von einem Massenelbstmord in einem großen Dorfe im Gouvernement Tambou. Mehr als 300 Männer, Frauen und Kinder verammelten sich im Badehaus, das zugemauert wurde. Hierauf stiegen sie das Haus in Brand und kamen in den Flam- men um.

Kleine Nachrichten.

Große Unterschlagungen in der Reichsvereinigung der Kriegs- gefangenen sind in Buer aufgedeckt worden, die zunächst als Dieb- stähle in dem Stofflager vorgetäuscht waren. Die unterschlagene Summe beläuft sich auf mindestens 75 000 Mark. — Als ein Land- wirt in O l b e n b u r g vor einigen Tagen auf seinem Acker arbeitete, bemerkte er, daß sein Hund in der Erde wühlte. Der aufmerksame gemachte Besitzer grub nach und fand 4 Schindeln und 6 Würste. — Der gefürchtete Ein- und Ausbrecher Fritz Brenner, welcher bisher eine Gesamtstrafe von 42 Jahren Zuchthaus erhalten hat, ist aus dem Zellengefängnis in Bochum mit dem Sträfling Konrad Bier- mann aus Bochum ausgebrochen. — An Vergiftungserscheinungen erkrankten mehrere Einwohner in Heiligenstadt, welche in der Wäldschke „Fischhaus“ Englimpf getrunken hatten. Be- merklich ist die Englimpfwurzel ein gutes Heilmittel. Die betr. Per- sonen sind nach dem Genuß des Biers noch ganz kurzer Zeit zu- sammengebrochen und wurden von Totsuchtsärzten befallen. — Bei einem Gewitter sind in Arnshagen zwei Telephonanten vom Blitz schwer getroffen worden. — Das Sondergericht in Sa a r- b r ü c k e n verurteilte wegen Spritzschmuggels den früheren Direktor der in Gersweiler gelegenen Filiale der chemischen Fabrik Griesheim Gietron A.-G., Paul, zu 9 Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, den Wertmeister L. Wollgast zu 25 000 Mark und den Kaufmann L. Wolf aus Oppenheim zu 75 000 Mark. — Der Ha- britant Franz Gesterberg von M i l s p e wurde am Volkshaus Ham- mer von zwei Wilddieben angeschossen und am Kopfe erheblich ver- letzt. — Wegen verbotswidriger Einfuhr von Sardellen wurden in G e e k t e m ü n d e verurteilt Fischhändler Wilhelm Weltering und Hendrick Gomes zu je sechs Wochen Gefängnis und 664 200 M Geld- strafe, Karl Voh zu einem Monat und 453 600 M, Georg Wesemann zu einem Monat und 180 000 M, Karl Städe zu einem Monat und 30 600 M Geldstrafe.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

	6 Juni	4 Juni
Telegraphische Kursangaben:	Geld	Brief
Amsterd.-Rotterdam . . . 100 fl.	221,75	222,25
Brüssel-Antwerpen . . . 100 fr.	53,25	53,15
Christiana . . . 100 kr.	93,00	95,00
Kopenhagen . . . 100 kr.	114,85	114,15
Stockholm . . . 100 kr.	148,00	149,00
Helsingfors . . . 100 finnische Mk.	124,85	125,15
Oslo . . . 100 Nkr.	331,15	331,85
London . . . 1 Pf. Sterl.	250,70	251,31
New York . . . 1 Doll.	65,55 1/2	65,69 1/2
Paris . . . 100 fr.	533,45	531,55
Schweiz . . . 100 fr.	1130,35	1132,65
Spanien . . . 100 Ptas.	846,65	843,35
Wien (altst.) . . . 100 Sch.	14,78	14,92
Prag (Deutsch.-Österreich abgekl.)	93,15	93,35
Budapest . . . 100 Kr.	27,72	27,78

Berliner Börse vom 6. Juni.

Die Börse eröffnete die neue Woche mit bedeutend gehobener Geschäftslust. Man betrachtet die politische Lage wesentlich günstiger, besonders da die vielfach gefürchtete Regierungskrise vermieden werden konnte. Die Kurse konnten sich fast durchgehend verbessern. Spekulation und Privatpublikum schritten zu neuen Käufen. Eine direkte Hausse hatte der Kassamarkt für Industriepapiere aufzuweisen. Sehr fest war infolge der Marktschwächung in New York die Hal- tung am Devisenmarkt. Am Montanmarkt gingen von Phönix- Aktien eine gewisse Befestigung aus. Auch Harpener stand in leb- hafter Nachfrage. Der Rentenmarkt konnte seine letzten Kurse be- halten. Im weiteren Verlaufe der Börse machte sich teilweise eine kleine Abschwächung bemerkbar.

Feierschichten bei Krupp vorgezogen.

Essen, 6. Juni. Heute morgen fanden, lt. Rh.-Westf. Ztg. im Kruppischen Direktorium Verhandlungen statt, die zum Ergebnis hat- ten, daß künftig wie bereits in Nachbarsstädten, so auch auf dem Kruppischen Werken Feierschichten eingelegt werden sollen. In 14 Tagen soll damit begonnen werden, und zwar soll auf jede Woche eine Feierschicht entfallen.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Unserer heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt der Firma Gesellschaft für Rollereifortschritte m. b. H. Leipzig bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Herford, den 7. Juni 1921.
Ruhe sanft!
Sonntagabend entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe, gute Mutter, Schwägerin, Großmutter, Tante und Schwägerin,
Frau Wwe. Johanne Sturhan
im Alter von 64 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Geschw. Sturhan.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Herfordstraße 7.

Die Preise für Kaffee sind steigend!
Wir empfehlen namentlich Wiederverkäufern und Großverbraucher, sich einzudecken. — **Gebraute Gerste** haben wir auch noch abzugeben.
Gemüse- und Obstmarkt.

Erstes Agentengeschäft sucht
für Rheinland und Westfalen die
Vertretung einer Möbelfabrik
die gute Qualitäten in
Schlafzimmern u. Küchen
preiswürdig fabrikt bei einem Jahresumsatz von 3-4 Millionen. Angeb. unt. Nr. 17500 an d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Bedeutende Zigarrenfabrik sucht
für sofort einen in allen Arbeiten durchgebildeten, energ. Zigarrenmacher bis Mitte der dreißiger Jahre als
Berkmeister
für eine Filialfabrik in der Eilschauer Gegend. Grfl. Angebote unter 17505 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Näherinnen
für Lüster-Saccos, baumwollene Toppen und Sofen finden sofort dauernde Beschäftigung.
M. Ruben.

Geübte Unlegerin
sofort gesucht.
Herforder Zeitung.

Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank
Fernsprecher Nr. 5 u. 269
Telegr.-Adr.: Herfordbank.
Besorgung aller bankgeschäftlichen Umsätze.
Einräumung von Krediten.
An- und Verkauf von Wertpapieren u. Devisen.
Tägliche telegraphische Kursberichte.

in einer Stunde vertilgen Garantie Kopf-, Hals-, Brust (Hals), Fische bei Mensch und Tier. „Rampolda“, pat. gesch. Mittl. Wunden unschädlich. Nichterfolg Geld zur. Nur echt in 2. von d. Angez. Vertik. Anstalt in Essen. Für 3 f. auszeichnend. Obiges Mittel empfiehlt Friseur W. Schröder, Herford, Wälderstraße 28.

Geschäfts-Eröffnung!
Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier, **Rennstrasse Nr. 4** eine
Fahrräder- u. Nähmaschinen-Handlung
unter dem Namen
Fahrräder- und Nähmaschinen-Zentrale „Herfordia“
nebst Reparatur-Werkstatt für sämtliche Systeme.
Sämtliche Ersatzteile halte ich stets auf Lager.
Es wird mein Betreiben sein, durch streng rechtliche und sorgfältigste Bedienung die Zufriedenheit einer geschätzten Kundschaft zu erwerben und bitte daher um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
W. König, Rennstrasse Nr. 4.

18. (244.)
Prenß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Gewinne und Prämien im Gesamtbetrage von über 172 Millionen Mark
Höchster Gewinn im günstigsten Falle: **1 1/2 Millionen Mk.**
2 Prämien von je 750 000 M., 2 Prämien von je 250 000 M.
4 Gewinne von je 500 000 M., 4 Gewinne von je 300 000 M.
6 Gewinne von je 200 000 M., 8 Gewinne von je 100 000 M. usw.
218 mittlere Gewinne von je 10 000 Mark
1038 „ „ „ „ je 4 000 „
6 84 „ „ „ „ je 3 000 „
19210 „ „ „ „ je 1 000 „
Jedes zweite Los gewinnt!
I. Klasse Ziehung am 12. und 13. Juli 1921.
Neue Lospreise: 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
für jede Klasse M 10,— 20,— 40,— 80,—
für alle 5 Klassen M 50,— 100,— 200,— 400,—
Amtliche Plätze unentgeltlich. Postgebühren trägt der Spieler.
Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer zu Herford:
Moderhorn, **Wessel,**
Schillerstrasse Nr. 10 Unter den Linden Nr. 27
Fernruf: Nr. 424. Fernruf: Nr. 764.
Postcheck-Konto: Hannover 10604. Postcheck-Konto: Hannover 10630.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwestdeutschlands bedeutendste und verbreitetste Zeitung, das
Hamburger Fremdenblatt
mit Handels- und Schiffs-Nachrichten und Kupferstich-Beilage
Rundschau im Bilde
Wöchentlich zwölf Ausgaben
Postbezugspreis: Ausgabe A (mit allen Lokal-Anzeigen): monatlich M. 10.—, vierteljährlich M. 30.—, Ausgabe B (ohne Lokal-Anzeigen): monatlich M. 8.50, vierteljährlich M. 25.50 bei freier Zustellung durch den Briefträger — Probenummer kosten- und portofrei
Auslands- und Wochen-Ausgabe des Hamburger Fremdenblatts:
Deutsche Übersee-Zeitung
reich illustriert in Kupferstichdruck
Postbezugspreis: für Deutschland M. 13.—, vierteljährlich. Wir versenden an uns aufgebundene Adressen von Auslandsdeutschen Probenummer mit Tarif

Pack-Papiere aller Art
hält auf Lager und gibt sehr preiswert ab
Buchdruckerei Fr. Kuhle. Fernsprecher 83 und 151

Sonntag, den 12. Juni
Avignontag!

Lichtspielhaus „Wittkeind“.
Höckerstraße Nr. 5. * Fernsprecher Nr. 690.
Vom Dienstag bis Donnerstag
Gefährliche Abenteuer! Große Sensationen!
zeigt der heute zur Vorführung gelangende
Harry Piel-Film:
Beräucher des Todes
oder
Abenteuer eines Vielgesuchten
in 6 Akten.
Mit Recht wird dieser Film als der spannendste und raffinierteste Abenteuerroman bezeichnet, als eine phänomenale Neuentdeckung, die an Wucht und Spannung die bisher gezeigten Harry Piel-Filme weit übertrifft und nur übertrumpft wird von dem in Kürze zur Vorführung kommenden
Harry Piel-Film
Das Gefängnis auf dem Meeresgrunde.
Als Mitwirkende ist neben
Harry Piel noch zu nennen Hedda Bernon.
Die Handlung ist zum Teil in Italien aufgenommen!
Dazu:
Fern Andra und Alexander Moissi
in dem fünfaktigen Drama
Die Nacht der Königin Jsabeau.
In großer Vorbereitung: **Der galante König, August der Starke.**
Ein Kulturbild aus dem Vord. Beginn der letzten Abendvorstellung 8 1/2 Uhr.

DRUCKSACHEN FR. KUHLE
RENNSTRASSE 29-31 / FERNSPRECHANSCHLUSS 83 u. 151

Ratskeller Herford.
Heute Dienstag, den 7. Juni:
KÜNSTLER-KONZERT.

Brockmanns Berggarten.
Morgen Mittwoch:
Familien-Kaffeekränzchen.

Ratten u. Mäuse
vertilgt unter Garantie radikal nur
„Cytus“.
Unschädlich für Menschen, Haustiere u. Geflügel. Zu haben: Adler-Drogerie (S. W. v. S. Hof)
Frau od. jung. Mädchen
für 4-5 Stunden vormittags gesucht.
Neustädter Apotheke.
Lehrmädchen
für Tischlerei gesucht.
M. Stipp, Wälderstr. 411.

RESTAURANT ZUR ALTEN BÖRSE
HERFORD
Hämelingerstrasse
Halte meinen schönen schattigen Garten für Familien und Vereine bestens empfohlen.
Ausschank von Dortmunder Union-Vollbier.
F. C. KROPP.

An- u. Verkauf
von gebrauchten Möbeln, Defen, Betten, Kleidern sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen u. künstlerischen Wert.
Preisliste genügt.
Jacob Schmitt, Sittbergstr. 1, (Lorengang).

Kranken-Wein
„Cognac“
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Karl Meves Nachf.

Fahrräder
neue u. gebrauchte. Tausche auch gebrauchte ein. / Ersatzteile aller Art.
Reparaturen prompt und billig.
G. Marten, Eberhardstr. 24.

Schafwolle
übernehme zur Unterfertigung von erlassenen Kammwollengarnen und handverarbeiteten Anzugstoffen.
Probe und Spinnbedingungen gegen 60 Pfg. Rückporto. Rohwolle kann auch bei mir gekauft werden.
W. Wock, Lippstadt.

Tüchtige Plätterinnen
sowie ein junges Mädchen für letzte Arbeiten gesucht.
Fr. Landre
Wälderstr. 14.

Schneider-gehilfen
für dauernde Stellung gesucht. Kost und Logis im Hause.
Wieseler, Gütersloh.

Kutscher
Hermann Groene.
Milchziege
zu verkaufen.
Rennstraße 33.

Gärtner-lehrling
zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen nehmen entgegen
J. Glöckner & Co., A. G.

Wasser-Lehrling
sofort gesucht. Bon wem, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 17495.
Tüchtige Malergehilfen
finden dauernde Beschäftigung bei
C. Riewe, Sittbergstr. 26.

Generalan
Nr. 13

Der entschlo
vor allem durch
in der Lage, die
nahme eine Unge
Zeit aufhalten, a
zu unterschreiben
sehen, Armut u
andern abwälze
unseren Krieg b
wollte, wird ein
Monate die Ab
das Urteil der B
die Ablehnung e
lein sollte, dann
vollen Annahm
Demokratische P
so sein müssen:
Wir mußte
Friedensvertrag
auf die Höhe, d
Weltkrieg herbe
erobern. Wir
die Feinde sich
hatten, der uns
te rung des
teile und somit
Unermüdlich
den Vertrag zu
übernommenen
Land — peini
Bayern gegen d
der Kriegsverbu
hohen Meinung
einstweilen die
den Vertrag v
mit allen Kräfte
verschreibungen
nach Abzug de
Sachverständige
hören. Mehr
nicht verpflichte
Verpflichtungen
Verpflichtungen
Wir haben
Berufung auf
pflicht gemacht
gemacht. Dadi
Schuldner jug
hen Wirkunge
muß klar aus
aus den oben
getreten wäre.
mehr gewichtig
der konnten:
gebietes und L

Das ver
Gehäl
Unter den
ford wird es
F. Hanspfe
Miele haben ü
richtung der
von ihrer Er
keine Erlebnis
in schlichter W
Bild der Tätig
Glücklich in
best seiner Kr
in ihren jung
Alter. Da stel
ist nicht mehr
So auch bei
ihres arbeitsre
chieden gewes
Leben von der
mehr als ein
und nun hatte
großen Welt
Drängen unse
einem dreijähr
lich, der Ruhe

Derfor der Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kugel
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Reinsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 130.

Herford, Dienstag, den 7. Juni 1921

39. Jahrgang

Das Ultimatum. Rückblick und Ausblick.

I.

Wer entschlossen war, das Ultimatum abzulehnen, wurde vor allem durch folgende Gründe geleitet: Wir sind nicht in der Lage, die Forderungen zu erfüllen, darum ist die Annahme eine Unehrlichkeit und wird die Befreiung nur kurze Zeit aufhalten, und weiter: auch diejenigen, die bereit sind, zu unterschreiben, sind nicht bereit, die Folgerungen zu ziehen, Armut und Enttäuschung, jeder will die Lasten auf den anderen abwälzen, so werden die Lasten unserm Volke den inneren Krieg bringen. Aber auch derjenige, der ablehnen wollte, wird einräumen, daß nach den Ereignissen der letzten Monate die Ablehnung außerordentlich schwer war; denn das Urteil der öffentlichen Meinung war gegen uns. Wenn die Ablehnung eine nach außen hin wirkende politische Tat sein sollte, dann hätte unsere Politik nach der verhängnisvollen Annahme des Friedensvertrages (gegen die sich die demokratische Partei mit allen Kräften gewehrt hat) etwa so sein müssen:

Wir mußten unermüdlich darauf hinweisen, daß der Friedensvertrag ein ungerechtes Strafgericht war, aufzubauen auf die Rüge, daß wir planmäßig und mit Ueberlegung den Weltkrieg herbeigeführt hätten, um die Welt Herrschaft zu erobern. Wir mußten unermüdlich darauf hinweisen, daß die Feinde sich über den Vorfriedenvertrag hinweggesetzt hätten, der uns nur zur Entlastung des Zivilbevölkerung der Feindmächte zugefügten Schadens verpflichtete und somit einen Rechtsbruch verübt hatten.

Unermüdlich in dem Bestreben, den ungerechten Friedensvertrag zu ändern, mußten wir gleichzeitig die einmal übernommenen Verpflichtungen — solange der Vertrag bestand — peinlich erfüllen und darum den Widerstand der Bayern gegen die Entwaffnung brechen und die Bestrafung der Kriegsverbrecher auch gegen den Widerstand der öffentlichen Meinung schnell durchzuführen. Wir mußten auch einwirken, die Wiedergutmachung im Rahmen des Friedensvertrages vollziehen und darum erklären: „Wir wollen mit allen Kräften versuchen, in den ersten 5 Jahren Schuldverschreibungen im Betrage von 60 Milliarden Goldmark (nach Abzug dessen, was wir bereits gezahlt haben und was nach Abschluß berechnen mögen) mit 2½ Prozent zu verzinsen. Mehr zu tun, sind wir nach dem Friedensvertrage nicht verpflichtet, vor allem sind wir nicht verpflichtet, neue Verpflichtungen zu unterschreiben. Zur Erfüllung unserer Verpflichtungen bieten wir diese und jene Leistungen an.“

Wir haben diese Politik nicht gemacht, vielmehr unter Berufung auf unzulängliche Gutachten um unsere Leistungspflicht gemarkert und alle paar Monate andere Angebote gemacht. Dadurch haben wir uns den Ruf böswilliger Schuldner zugezogen, unsere Ablehnung hätte keine politischen Wirkungen zu unseren Gunsten mehr ausgelöst. Das muß klar ausgesprochen werden auch von demjenigen, der aus den oben erwähnten Gründen für die Ablehnung eintreten würde. Er wird weiter zugeben müssen, daß nunmehr gewichtige Gründe für die Annahme angeführt werden könnten: Die Ablehnung hätte den Verlust des Ruhrgebietes und Oberschlesiens zur Folge gehabt. Dann wäre

Deutschland nicht mehr in der Lage gewesen, seine Wirtschaft im Ganzen zu halten und die Bevölkerung der unbefestigten Gebiete zu ernähren, der deutsche Staat wäre seiner wichtigsten Einnahmequellen beraubt worden und nicht einmal mehr fähig gewesen, sein kleines Heer mit den erforderlichen Waffen zu versehen (wie General Seeckt in einer Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei hervorzuheben hat), voransichtlich hätten sich die Süddeutschen Staaten unter dem Druck der Verhältnisse vom Reiche losgerissen müssen, die Einwohner des Ruhrgebietes hätten den Druck der Besetzung, die Einwohner Oberschlesiens die Qualen der polnischen Herrschaft ertragen müssen.

Die Ereignisse der letzten Wochen scheinen dem Recht zu geben, welche für die Annahme des Ultimatus eingetretten sind. Die Engländer haben die Zusicherung ihres Berliner Vorkaufers (die, wenn sie in blinder Form als Verpflichtung der englischen Regierung ausgesprochen worden wäre, auch die Mitglieder der Deutschen Volkspartei zur Annahme veranlaßt haben würde) erfüllt: sie haben die Ausfuhrabgabe auf 26 Prozent herabgesetzt, sie verlangen von den Franzosen die Aufhebung der übrigen Sanktionen, sie ziehen Truppen nach Oberschlesien, um die Gewalt Herrschaft der Polen zu beseitigen. Selbst in Frankreich ebbt die Welle des Imperialismus ab: Briand sucht Fühlung mit den Linksparteien und tritt den französischen Heißspornen entgegen. Freilich in der oberschlesischen Frage scheiden wir zwischen Hoffnung und Furcht, denn eine etwaige Zerspaltung des Industriegebietes würde für uns nicht viel besser sein, als der vollständige Verlust. Das ist der Prüfstein, die Entscheidung über Oberschlesien wird zeigen, ob England gewillt ist, dem französischen Imperialismus mit Nachdruck entgegenzutreten.

Der Kampf der Meinungen mag ruhen. Und er muß ruhen, denn wenn die Annahme des Ultimatus noch gute Folgen haben soll, so müssen jetzt alle Kräfte zusammengegriffen werden, die übernommenen Verpflichtungen solange wie möglich zu erfüllen.

II.

Nach dem Friedensvertrage ist es Sache der Reparationskommission, die Gesamtsumme des Schadens festzustellen und nähere Bestimmungen über Art und Zeitfolge der Zahlungen zu treffen. Der Friedensvertrag selbst enthält aber bereits bestimmte Grundzüge über Art und Zeitfolge der Zahlungen, die für die Kommission bindend sind. In der zweiten Anlage zum 8. Teile des Friedensvertrages wird nämlich bestimmt, daß Deutschland zunächst einmal Schuldverschreibungen über 20 und 40 Milliarden Goldmark ausstellen soll. Der erste Posten von 20 Milliarden soll bis zum 1. Mai 1921 durch Barzahlungen und Sachleistungen eingelegt und so weit die Leistungen zur Bezahlung der Besatzungskosten und notwendiger Lebensmittel und Rohstoffe verwandt werden müssen am 1. Mai 1921 gegen verzinsliche Schuldverschreibungen umgetauscht werden. Der 2. Posten von 40 Milliarden soll vom 1. Mai 1921 ab verzinst werden. Der Zinssatz beträgt für den Rest des 1. Postens und für den 2. Posten zunächst 2½ Prozent, erst vom Jahre 1926 an soll eine Verzinsung von 5 Prozent und eine Tilgung von 1 Prozent eintreten. Deutschland ist ferner verpflichtet, weitere Schuldverschreibungen auszu-

geben, wenn die Kommission zu der Ansicht kommt, daß die deutsche Wirtschaft fähig sei, solche Schuldverschreibungen zu verzinsen und zu tilgen. Derjenige Teil des Gesamtent Schadens, der nicht durch ausgegebene Schuldverschreibungen gedeckt wird, ist mit 5 Prozent zu verzinsen, doch werden diese Zinsen vorläufig zum Kapital geschlagen. So der Friedensvertrag.

Wenn wir einmal mit den Feindmächten annehmen, daß die bisherigen Leistungen Deutschlands, die dem Wiedergutmachungskonto gutzuschreiben sind, 8 Milliarden Mark betragen, so hätte Deutschland nach diesen Bestimmungen in den nächsten 5 Jahren Schuldverschreibungen im Betrage von 52 Milliarden Goldmark mit 2½ Prozent zu verzinsen müssen. Der nicht durch diese Schuldverschreibungen gedeckte Teil der Gesamtsumme würde allerdings inzwischen um jährlich 5 Prozent Zinsen anwachsen. Diese Bestimmungen des Friedensvertrages sind durch ein dem Ultimatum beigefügtes Protokoll von den in der Kommission vertretenen Großmächten eigenmächtig geändert. Auf Grund des § 22 der Anlage 2, welcher den Feindmächten das Recht zu Änderungen einräumt. Dieses Protokoll gibt der Kommission die Befugnis, den Zinssatz für Schuldverschreibungen vom 1. Mai 1921 ab zu erhöhen und eine sofortige Tilgung zu fordern, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Zinsen des nicht durch Schuldverschreibungen gedeckten Teils der Gesamtsumme (die wie oben ausgeführt nach dem Friedensvertrage dem Kapital zuwachsen würden) entsprechend herabgesetzt werden.

Auf Grund dieses Protokolls hat die Kommission folgenden ebenfalls dem Ultimatum beigefügten Zahlungsplan aufgestellt:

1. Die Gesamtsumme der Entschädigung wird auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt. Diese Summe vermehrt sich noch um die von der belgischen Regierung während des Krieges bei ihren Verbündeten aufgenommenen Schulden, sie vermindert sich um die bisherigen Leistungen Deutschlands, ferner um die Summen, welche uns als Wert des Staatseigentums in den abgetretenen Gebieten gutgebracht werden, und um die Summen, welche Deutschlands frühere Verbündete (deren Deutschland Geld geliehen hat und die dieses Geld nicht an Deutschland, sondern an die Feindmächte zurückzahlen haben) zahlen. 2. Deutschland erhält die im vorigen Jahre ausgestellten Schuldverschreibungen zurück und händigt der Kommission folgende neue Schuldverschreibungen aus a) eine Serie von 12 Milliarden Goldmark, b) eine Serie von 38 Milliarden Goldmark, c) eine Serie von 82 Milliarden Goldmark. Die Schuldverschreibungen der Serie a sind vom 1. Mai 1921 ab und diejenigen der Serie b vom 1. November 1921 ab mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Sie werden von der Kommission den Feindmächten als Bezahlung ausgehändigt. Die Schuldverschreibungen der Serie c sind vorläufig unverzinslich und werden von der Kommission nicht weitergegeben, sie werden erst dann den Feindmächten ausgehändigt, wenn die deutschen Zahlungen ausreichen, um Zinsen und Tilgung zu decken.

3. Die jährlichen Zahlungen Deutschlands werden auf 2 Milliarden Goldmark und 26 Prozent des Wertes der deutschen Ausfuhr festgesetzt. Der Wert der deutschen Ausfuhr betrug nach den Mitteilungen des Statistischen Reichs-

Das verlassene Großmütterchen.

Erzählt von der Herforder „Hauspflege“.

Unter den Einwohnern unserer lieben Vaterstadt Herford wird es gar manchen geben, der nicht weiß, was die „Hauspflege“ ist, was sie will und wie sie sich betätigt. Viele haben überhaupt noch nichts von der segensreichen Einrichtung der „Hauspflege“ gehört und haben keine Ahnung von ihrer Existenz. Deshalb glauben wir gut daran zu tun, von ihrer Existenz der Pfliegerinnen mit einfachen Worten und in leichtester Weise zu erzählen, um damit ein anschauliches Bild der Tätigkeit der „Hauspflege“ zu geben.

Glücklich ist zu nennen, wer gesund ist und sich im Vollbesitz seiner Kräfte befindet, was durchweg bei den Menschen in ihren jungen Jahren der Fall ist. Anders dagegen im Alter. Da stellen sich allerlei Beschwerden ein. Der Körper ist nicht mehr so widerstandsfähig. Krankheiten treten auf. So auch bei unsern Großmütterchen. In den 71 Jahren ihres arbeitsreichen Lebens war ihr nicht viel Freude bestritten gewesen. Hart und unerbittlich hatte sich das Leben von der rauhen Seite gezeigt: böse Stürme waren mehr als einmal über das Großmütterchen dahingebraust. Und nun hatte sie sich in ihr Schicksal ergeben und mit der großen Welt Frieden geschlossen; fern vom Hasten und Drängen unserer Zeit verbrachte sie mit ihrer Tochter und einem dreißigjährigen Enkelkinde den Abend ihres Lebens. Freilich, der Ruhe durfte sie, sich auch jetzt noch nicht hingeben.

Das Leben war ja, ach, so teuer, und so übte sie seit längerer Zeit Krankenpflege bei einer gelähmten Dame aus, sich damit ein bescheidenes Einkommen erwerbend.

Da war nun auf einmal das Großmütterchen, das ihre Kräfte jahrelang verbraucht hatte, um andere zu pflegen, selbst krank geworden. Hillos war sie selbst der Pflege bedürftig. Schon in früher Morgenstunde verließ sie ihre Tochter, um die in Bielefeld gelegene Arbeitsstelle aufzusuchen und dem Verdienst nachzugehen. So lag das Großmütterchen verlassen den lieben langen Tag auf ihrem Lager. Fieber stellte sich ein, es stieg und fiel wieder. Kopfschmerzen, ach, so böse Kopfschmerzen quälten die arme Frau. Die goldene Matrone fandte ihre Strahlen durch das Fenster der kimmerlichen Wohnung auf das Bett der Großmutter. Ein unendliches Verlassensein erfaßte die alte Frau, die stöhnend gewordenen Hände schlugen sich zusammen und über die abgehärteten Wangen glitt langsam eine Träne um die andere.

Da klopfte es an die Tür. Auf das schwache „Herein“ wurde die Tür geöffnet und eine Krankenschwester trat ein. Mit freundlichen Worten erklärte die Schwester, daß sie im Auftrage der „Hauspflege“ komme, um nachzusehen, wie es dem Großmütterchen gehe. Nachdem die Temperatur gemessen und 39,3 festgestellt worden war, ordnete die Schwester mit leichter Hand das Lager, schüttelte das Kissen, bettete den Kopf der Kranken in die weichen Daunen, und versprach, wegen des vorhandenen Fiebers sofort einen Arzt zu holen.

Groß war das Erstaunen des Mütterchens ob der ganz unervarteten Hilfe gewesen. Als die Schwester am anderen Morgen wieder erschien, um die Pflege zu übernehmen, dankte ihr die Kranke mit gar herzlichen Worten. Sie brachte es nicht über sich, zu fragen, ob sie denn dafür etwas bezahlen müsse, wozu sie wohl schwermütig imstande sei. Hierauf setzte sich die Schwester einen Augenblick auf den Bettende ihres Pflingers, sie fasste die Hand der Kranken und schied mit warmen Worten, daß sich das Großmütterchen um das Geld keine Sorgen machen brauche, das koste überhaupt nichts und werde von den Krankenkassen getragen. Dort, wo es notwendig sei, schide die „Hauspflege“ auch Pfliegerinnen für den ganzen Tag, um dem Manne das Essen zu bereiten und für die Kinder zu sorgen. Bei ihr, so fuhr die Schwester fort, werde es genügen, wenn eine Pfliegerin täglich einige Stunden komme, die die notwendigen Arbeiten mache und nach dem Rechten sähe, sie solle sich nur ja nicht mehr sorgen und recht, recht bald gesund werden.

Da glitt ein Lächeln über das liebe Gesicht des Großmütterchens.

So war es wahr geworden. Dank der gemeinsamen Arbeit hilfsbereiter Menschen, die sich in der „Hauspflege“ zusammengefanden, konnte nun auch armen Leuten in der Not Hilfe gebracht werden. Möge die „Hauspflege“ recht vielen Menschen Hilfe bringen. Das war der Wunsch des kranken Großmütterchens.

wollen, wo
den Glauben
daß Opfer
nd.

en

thenden des
, Westfalen)
en beteiligten
Die ungesunde
n Landbesitz
Kriege ver-
swirkt. Im
and vor der
machen, um
zu gestalten.
olypse und
erwerbe und
den Acker in
ie gefährlichen
en, Leb- und
wenn die
rücklich an die
geschleht aber
er ihre Rechte
ie sind über-
keit befinden
stellen, weil

ich die Schme-
wirtschaftlichen
er Bemerkbar
iedlung, d. h.
u einer feli-
gliche Gemein-
ndbeschaffung
ut wie nicht
und der Klein-
engeblieben-
leicht herbei-
und Päch-
ur ländliche
sej erweitert
atlohten Ar-
nen Landorte
o notwendige
einwandfreier
nicht zu be-
schaften und
wendig dürfte
andeskultur-
wierigkeit in-
dung erpar-
erinnert, daß
Reichsheim-
uch hier der
gung zwischen
odenmonopole

des Bodens,
der Boden-
es, abgestell-
ter ihnen be-
te Zahl von
ie noch Land
von den land-
sektar) zwei
betriebe (von
d angewiesen
bewirtschaftet.
en, wobei die
zu verlieren.
mal bei den
Pächter wird
cht ausnützen

befreien. Sie
Die, Herr von
mindeste Ge-
meinen An-
hilfe verlan-
nt!

Sie den Um-
Geschichte ge-
auf die ich nur
ipfen. Nennen
Hand in die

de an unter-
ordnungs-
daß wir den
ie gefährliche
d Marie aus
kann ich nun

eiferfüchtiges
Student sich
so große
helfen. Der
Mariens Ver-
ilität gefest-
eine Tat, bei
ert die Sache,
ich kann kein
und dann
nicht verliebt
inener —

kann. Darüber war man sich in Preußen schon vor dem Kriege klar, und hat darum zum Beispiel die unsicheren Verhältnisse der früher schwedischen Pächter in Neu-Vorpommern im Jahre 1913 durch Gesetz festgelegt. Die Pachtordnung, welche schon im nächsten Jahre abläuft, gibt den Pächtern nur unzureichenden Schutz, da die Pachtungen über zehn Morgen, abgesehen von den Feuerungsverträgen, vor Kündigungen nicht geschützt sind. Die Pachtordnung hat im Gegenteil lebhafteste Bemerkung in der Landwirtschaft hervorgerufen, weil sie vielfach entgegen ihren Bestimmungen zu ungerechtfertigter Erhöhung der Pachtpreise ausgenutzt worden ist. Heute haben zahlreiche Pächter nur noch für ein Jahr laufende Verträge. Dabei kann die Landwirtschaft nicht gedeihen. Hoffentlich wird uns Preußen bald eine Revisionsinstanz für die Pachteinschüsse beschicken, um ihre Urteile anfechten zu können. Im Volksinteresse ist dringend zu wünschen und zu hoffen, daß der von den Regierungsparteien im Reich gestellte Antrag auf Erlass eines erheblich weiterreichenden Pachtgesetzes baldigt unter sorgfältiger Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen verabschiedet wird, ehe noch mehr Pächter der Landwirtschaft entzogen werden. Die Reichsgemeinschaft der Kleinbauern, Siedler und Pächter (rund 150 000 Mitglieder) setzt sich dafür ein, den Schutz gegen Kündigungen auf Pachtungen bis zur Größe einer selbständigen Ackerbauern auszuweiten und die Pacht selbständigen Ackerbauern Stand festzusetzen. Es kann nicht stark genug betont werden, wie nachteilig die Interessen der Landwirte aus dem Eigentümertum gleichfalls durch eine Erhöhung der Bodenrente, welche nun einmal untrennbar mit den Pachtpreiserhöhungen verbunden ist, getroffen werden. Darüber, daß durch steigende Bodenrente die Volksernährung verteuert und die Siedlung in Stadt und Land verhindert werden, braucht man wohl kein Wort mehr zu verlieren.

Jedoch kann auch das beste Pachtgesetz nicht in dem Maße das Reichsiedlungsgesetz und das zugehörige preussische Ausführungsgesetz ergänzen, daß alle Bedürfnisse der Landwirtschaft und der Gerechtigkeit befriedigt werden. Die eingeseffenen Pächter können es nicht verstehen, daß man z. B. in Schleswig-Holstein den Pächtern den Eigentümerserwerb ermöglicht, daß man sogar in Ostdeutschland selbstbewirtschaftete Güter oder deren Teile für Siedlungszwecke enteignet, daß man aber bei der Siedlungsgesetzgebung in Westdeutschland vor dem Ratifizierungsbefehl haltmacht. Wenn man sich vor Augen hält, daß in Westfalen eine große Zahl Pächter schon seit Jahrhunderten ihre heutigen oder benachbarte bäuerliche Kolonate oder Höfereien bewirtschaften, und daß die Zupachtungen ebenfalls schon seit geraumer Zeit bestehen, so drängt sich unabweisbar der Gedanke auf, daß wir hier noch Reste des alten Grundherrschafteit vor uns haben. Es trifft jedenfalls für Westfalen die Auffassung des früheren Oberlandesjustizpräsidenten A. Schabel über die Regulierung der grundherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse zu: „mit der Bauernbefreiung ist die Aufgabe des preussischen Staates in Bezug auf eine gesunde Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem platten Lande nicht erschöpft.“ Und ferner: „Dem maßgebenden Kreis der Bevölkerung ist zum Bewußtsein gekommen, daß die aufhebung der Land- und Volkswirtschaft gerichteten Bestrebungen der älteren Gesetzgebung ihre Aufgabe nicht vollständig erfüllt haben, sondern noch einen beträchtlichen Rest übriggelassen haben, zu dessen Erledigung wiederum — wenigstens in gewissem Sinne — eine Eigentumsverteilung stattfinden soll.“ (Die Preussische Agrargesetzgebung. Rückblick und Ausblick. Berlin. Paul Parey, 1895.) Es kommt noch hinzu, daß in Westfalen auf dem Gebiet der Bauernbefreiung zwischen der napoleonischen Gesetzgebung bis zur Uebertragung der preussischen Gesetzgebung auf Westfalen im Jahre 1829 eine bedeutende Lücke fließt. Die alten eingeseffenen Pächter, die vor 1808 sicherlich keine Zeitpächter, sondern Erbpächter waren, sich aber auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1850 nicht auflösen konnten, müssen jetzt von der Sorge befreit werden, daß sie ihre angestammten Höfe verlieren. Daß die heutige Siedlungsgesetzgebung fertigbringen. Daß bei soll man aber auch der zahlreichen Pächter gedenken, die

in vielen Jahrzehnten in schwerster Arbeit ihre Höfe erst durch Urbarmachung geschaffen haben und sich, z. B. im Kreise Vorten, in drückendster Abhängigkeit befinden. Dort erhalten z. B. langfristige Pachtverträge Laufeln, wodurch die Pächter jederzeit vom Hofe gekündigt werden können.

Und nun noch ein Wort über die Feuerlinge. Ein Verhängnis läßt im Münsterlande diesen wertvollen Stand immer mehr verschwinden. Die großbäuerlichen Arbeitgeber und Verpächter haben sich nicht entschließen können, das drückende Vertragsverhältnis, die Vermischung von Pachtung, Arbeits- und Pferdehilfe neuzeitlich zu gestalten. Der Nachwuchs läßt sich nicht halten und wandert in die Industrie ab. Nur große Tatkraft kann wieder die notwendigen gesunde Vermischung des Kleinbauern und Bauernstandes herbeiführen, bei der sich beide gegenseitig durch Hand- und Spanndienste in ihrer Arbeit freilich als freie Männer ergänzen. Wir wenden uns an die Öffentlichkeit mit der Bitte: Helft uns die der Landwirtschaft noch nicht entzogene gesunde Bevölkerung, welche an der Landwirtschaft ihre Freude hat, dem Bauernstande zu erhalten, oder ihr, soweit sie sich der Industrie zuwenden muß, ihre gesunde Lebensweise zu bewahren.

Westf. Feuerwehrverbandstag

vom 26. bis zum 28. August 1921.

Nach 8jähriger Pause wird in diesem Jahre der Westfälische Provinzial-Feuerwehrtag mit einem Verbandstag wiederum verbunden werden. Die Veranstaltungen hierzu sind von der Freiwilligen Feuerwehr Münster übernommen, welche gleichzeitig ihr goldenes Jubiläum damit verbindet. Sie beginnen mit dem Kreisbrandmeisterstag am 26. August. Am darauffolgenden Tage findet der eigentliche Verbandstag statt und am Sonntag, den 28. August, das Feuerwehrfest. Wie früher, ist auch mit dieser Tagung eine Ausstellung und Vorführung von Feuerlöschgeräten und Ausrüstungsgegenständen usw. verknüpft. Die Stadt und die Feuerwehr Münster werden es sich nicht nehmen lassen, die Vorbereitungen zu den Veranstaltungen, der Bedeutung der Provinzialhauptstadt entsprechend, unter Berücksichtigung der zeitlichen Umstände, würdig zu treffen, wie dieses auch im Jahre 1896 beim Silber-Jubiläum der Münsterischen Feuerwehr der Fall gewesen ist. Die Zeit der Tagung ist so spät gewählt worden, damit in der Abwesenheit der Studierenden der Universität usw. die Unterbringung und Verpflegung des Besuches des Festes gesichert werden konnte und andererseits die Haupterntearbeiten beendet sein werden. Es werden aus 5 Richtungen Extra-Züge beantragt werden. Es wird daher auf eine zahlreiche Beteiligung aller Feuerwehrkreise Westfalens gerechnet.

Deutsche Turnerschaft.

Das Geräteturnen.

Von Professor W. Froberg.

Seit Friedrich Ludwig Jahn das deutsche Turnen begründet hat, ist es eine Hauptaufgabe unserer Turnvereine gewesen, das Geräteturnen zu pflegen und in den Mittelpunkt ihrer Betätigung zu stellen. Es ist auch zweifellos ein Bildungsmittel von hohem Werte, das wir in diesen Übungen besitzen. Der unerschöpfliche Übungsreichtum, den das Geräteturnen bietet, und die damit zusammenhängende Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse verschiedenen Alters und Geschlechts sichern ihm den Vorrang vor manchen anderen Turnarten und gewährleisten eine allseitige Leibesbildung. Die gesamte Muskulatur des Körpers und seiner Glieder wird in geordneter Stufenfolge durchgebildet und gekräftigt und damit zugleich eine gründliche Schulung der Nerven vermittelt. So gewinnt der Turner nicht nur an Sicherheit in einem körperlichen Tun und an Gewandtheit im Auftreten, sondern lernt auch in ungewöhnlichen Lagen und Haltungen seinen Körper beherrschen. Wohlgestalt und auf Kraft gegründete Schönheit des Leibes werden überdies bei geordnetem Betriebe als schätzenswerte

solche Mischung zwischen absoluten und negativen Elementen der modernen Zeit nicht völlig fern liegen, es handle sich nur darum, sie zur Bewußtheit zu erheben, sie liegen vor allem dem germanischen Bewußtsein nahe. Denn es sei ein überaus charakteristischer Unterschied zwischen deutscher und romanischer Auffassung des Heldentums, daß die germanischen Heldensagen und Göttermithologien das Heldentum vorwiegend mit Minderkeit: Wotan war einäugig, Thor einhändig, viele Reden blind oder stumm. Eingegen verlangten die Romanen vom Helden auf allen Lebensgebieten die gleiche Uebermenslichkeit und verachteten den klügsten der Götter, weil er ein körperliches Gebrechen hatte, er hinkte.

Das Schwebende, Abenteuerliche, Absehbare der modernen Seele, die dem Rationalismus früherer Zeiten allmählich entfiel, dem Guten ebenso das Böse wittert, wie das Gute im Bösen abt, könnte vielleicht die Gefahr ihrer inneren Ziellosigkeit erwachen lassen, winkle ihr nicht als eine von Traumbildern schön umwobene Insel des Heils und der Erlösung die Mystik des Katholizismus. Gerade wer aus der protestantischen Geistlichkeit in die Skriften großer Katholiken etwa den heiligen Theresia einzubringen strebt, wird hier von der wunderbaren geistigen, festen Lebensform überrascht, die dem Relativitätsbewußtsein des Protestantismus stets entzogen bleibt, weil dieser nicht die gleiche Zuhilfenahme der Gottesnähe, die rein gefühlsmäßige Hingabe, sondern eher die verständnismäßige Erläuterung des Gottesbegriffes sucht. Otto v. Sydow erhofft, daß aus der Annäherung des modernen Menschen an eine solche Gläubigkeit aus dem Dekadenten der große religiöse Charakter mit all seinen Hoffen Einseitigkeit, aber auch mit Hohen und Zartheit hervorgehen werde. Wie immer man auch zu Sydows Werk und seiner Hoffungsseeligkeit Stellung nehmen mag, sein Buch bleibt eine der bemerkenswerthen geistigen und seelischen Neuerungen eines modernen Menschen über die Strömungen unserer Zeit.

Folgeerscheinung dem ernst strebenden Turner als Zohä winten.

Nicht weniger wichtig sind andererseits die auf geistigem Gebiete liegenden Vorteile, die ein nach richtigen Grundsätzen geleitetes Geräteturnen seinen Jüngern bietet. Tatkraft und Bagemut, rasche Entscheidungsfähigkeit und zähe Ausdauer, also die männlichen Tugenden des Willens, werden beim Turnen am Reck, Barren und Pferd nachhaltig angeeignet und gekräftigt. Die strenge Konzentration der Körper- und Geisteskräfte auf einen bestimmten Punkt, die sich besonders bei den Sprüngen auf und über ein Gerät erforderlich macht, stärkt die Gerhartigkeit und den tapferen Sinn tiefenher Jünglinge und Männer und macht sie geschickt zur Ueberwindung von Gefahren. In hervorragender Weise ist das Geräteturnen geeignet, berechnete Selbstgefühl und sicheres Vertrauen in die eigene Kraft entstehen zu lassen. Auch verleiht es erfahrungsgemäß eine tiefe innere Befriedigung über freiwilliges, oft unter schwerer Anstrengung erworbenes Können und folgerichtig fortschreitende kunstvolle Körperbetätigung. Sagt doch schon Jahn in seiner Deutschen Turnkunst: „Man trägt ein göttliches Gefühl in der Brust, wenn man weiß, daß man etwas kann, wenn man nur will.“ Das sind hohe sittliche Werte, von denen man wünschen muß, daß sie sich jeder deutsche Jüngling zu eigen macht.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kule; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Vom Dienstag, den 7. d. Mts., ab kann in der Markthalle auf die Kindernährmittelmärkte Nr. 6 ein Pfund Gries zum Preise von 1.90 M. gekauft werden.

Weiße Bohnen, 1 Pfund 1.30 M., sind in der Markthalle zu kaufen.

Amerikanisches Weizenmehl kann vom Donnerstag, den 9. d. Mts., ab in den Geschäften auf Warenmarkt Nr. 6 1/2 Pfund zu 1.85 M. gekauft werden. Kaufpreis: 18. Juni 1921. Markenablieferungspflicht: 25. Juni 1921.

Lebensmittelmärkte. Die Ausgabe der Lebensmittelmarken für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli erfolgt in der Zeit vom Mittwoch, den 8. bis Dienstag, den 14. d. M., zu den bekannten Stunden im Bürgerverein. — Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Ueberlieferung außerhalb der Reihenfolge unter keinen Umständen stattfinden kann. Die auf der Lebensmittelkarte vermerkten Tage für die Ausgabeperiode beginnend mit Mittwoch und die Stunden von 8—10 und 10—12 Uhr vormittags, sowie 3—5 und 5—6 Uhr nachmittags sind genau innezuhalten. Der bei der letzten Brotmarkenausgabe verabsolgte Haushaltungsbogen ist bei Empfang der Brotkarten zurückzugeben.

Lebensmittellamt.

Auf Grund des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 6. April 1920 und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen sind in der Provinz Westfalen die Ämtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte (beim Landratsamt oder Magistrat) zur Mitarbeit bei der Durchführung des Gesetzes als örtliche Organe der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene der Provinz Westfalen in Münster, Landeshaus, bestellt worden. Die örtlichen Fürsorgestellen handeln bei Ausübung ihrer Tätigkeit in Grenzen der erlassenen Bestimmungen im Auftrage der Hauptfürsorgestelle. Für alle Wünsche und Anträge der Beteiligten — Arbeitgeber wie Arbeitnehmer — sowie für die auf Grund des Gesetzes der Hauptfürsorgestelle zu machenden Angaben ist daher zunächst die Ämtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene (beim Landratsamt oder Magistrat) zuständig. Diese ist im ersten Linie zur Erledigung der Angelegenheiten berufen, soweit sie nicht im Rahmen des Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen nach Auffassung des Sachverhalts zur weiteren Erledigung einer Vorlage bei der Hauptfürsorgestelle zu machen hat. Bedeuliche Beschwerden gegen Maßnahmen der Ämtlichen Fürsorgestelle können unmittelbar bei der Hauptfürsorgestelle in Münster, Landeshaus, angebracht werden.

Münster, den 16. April 1921.

Hauptfürsorgestelle
für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene
der Provinz Westfalen.
Der Landeshauptmann.
J. B.: gez. Dr. Jung.

Ich bringe obige Bekanntmachung mit dem Hinzufügen zur allgemeinen Kenntnis, daß sich die Zuständigkeit der unterzeichneten Ämtlichen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte auf den Bezirk der Stadt Herford erstreckt.

Herford, den 3. Juni 1921.

Ämtliche Fürsorgestelle
für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.
D. Smer, Bürgermeister.

Seit längerer Zeit wird hier die Wahrnehmung gemacht, daß hinsichtlich der Meldungen beim Einwohner-Meldeamt seitens des Publikums eine derartige Gleichgültigkeit bezw. Nachlässigkeit Platz gegriffen hat, die sich mit einer geordneten Registerführung nicht mehr vereinbaren läßt.

Jede Meldung über erfolgten Zu-, Um- oder Verzug hat nach den bestehenden Vorschriften innerhalb 6 Tagen bei der Polizeibehörde (Einwohner-Meldeamt Rathaus Zimmer Nr. 20) schriftlich oder mündlich zu erfolgen und alle Restanten werden hierdurch nochmals daran erinnert, das Versäumnis umgehend nachzuholen, andernfalls die sich immer noch im Rückstand befindlichen, zum Teil hier bekannten Personen, ohne jede Rücksichtnahme auf etwa besonders vorliegende Umstände, restlos zur Anzeige gebracht werden.

Die Polizeibehörde.

Geistige und seelische Zeitströmungen.

Die geistige und seelische Sicherheit des modernen Kulturvolkes hat im radikalen Gegensatz zu früheren Zeitaltern, besonders zum christlichen Mittelalter und zum katholischen Mittelalter, in dem der Papst seine Welt Herrschaft nicht nur begründete, sondern mit allen Machtmitteln bekräftigte und gegen alle Widerstände, selbst gegen kaiserliche Gewalten behauptete, gerade in den letzten Jahrzehnten ungeheure Erschütterungen erlitten, und wenn Goethe diese Zeitstimmung ahnungsvoll voraussah, und sie in die Worte kleidete: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“, so sind Döw. Spenglers Werk: „Untergang des Abendlandes“ und Karl Jaspers Relativitätslehre unseres abstrakten Beweise dieses Zusammenbruchs unseres absolutistischen geistigen und seelischen Kulturbewußtseins. Der moderne Mensch nimmt eine abwartende Stellung zu allen Zeiterscheinungen ein; er untersteht nicht mehr mit der früheren Schärfe der Ablehnung oder Anerkennung zwischen Positivem und Negativem; eine solche Verwirrung jeder geistigen und seelischen Grenzlinien wäre in früheren Zeiten theoretisch unbegreiflich und praktisch unmöglich gewesen. Der kulturelle Gewinn unserer Zeit kann dahin bestimmt werden: Die moderne Welt nahm das Negative anerkennend in sich auf, betonte die Notwendigkeit und Daseinsberechtigung des Negativen, um das Positive vom Negativen besser unterscheiden zu können und um das Negative nicht durchaus zu überwinden, sondern es in seinem Wirkungsbereich einschränken zu können.

Ein Leben im Sibiillenverlag erschienenes sehr gehaltenes Werk von Otto von Sydow: „Kultur der Dekadenz“ enthält die Zusammenhänge unserer Zeitseelen und der Dekadenz mit bemerkenswertem Kenntnisreichtum aller unserer seelischen Strömungen. Der Verfasser dieses Buches weist mit überzeugender Darstellungskraft nach, daß eine

Diese Woche Stickereien - Spitzen

zu enorm billigen Preisen

Ca. 15 000 Meter
**WÄSCHE-
STICKEREIEN**
in schmal, mittel und breit.

Serie I Meter	1 ²⁵	Serie II Meter	1 ⁴⁵	Serie III Meter	1 ⁹⁵	Serie IV Meter	2 ⁴⁵	Serie V Meter	2 ⁹⁰
Serie VI Meter	3 ⁹⁰	Serie VII Meter	4 ⁹⁰	Serie VIII Meter	6 ⁹⁰	Serie IX Meter	7 ⁵⁰	Serie X Meter	9 ⁷⁵

Handgeklöppelte Spitzen Meter 3³⁰ 4⁷⁵ 5⁵⁰ 6⁷⁵ 9⁷⁵ 13⁷⁵ 18⁷⁵

Ein großer Posten
**UNTERROCK-
STICKEREIEN**

Serie I Meter	6 ⁹⁰	Serie II Meter	8 ⁷⁵	Serie III Meter	9 ⁷⁵	Serie IV Meter	14 ⁷⁵	Serie V Meter	18 ⁷⁵
------------------	-----------------	-------------------	-----------------	--------------------	-----------------	-------------------	------------------	------------------	------------------

Handgeklöppelte Ecken, Motive und Quadrate Stück 3⁹⁰ 5⁹⁰ 8⁷⁵ 9⁷⁵ 10⁷⁵
für Kissen, Handarbeiten und Stores

Ca. 20 000 Meter
**MASCHINEN-
KLÖPPELSPIITZEN**

Serie I Meter	95	Serie II Meter	1 ⁶⁵	Serie III Meter	1 ⁹⁵	Serie IV Meter	2 ⁶⁵
Serie V Meter	3 ⁹⁰	Serie VI Meter	4 ⁹⁰	Serie VII Meter	5 ⁹⁰	Serie VIII Meter	6 ⁹⁰

Handgeklöppelte Tablettdeckchen Stück 9⁷⁵ 10⁷⁵ 14⁷⁵ 19⁷⁵

Handechte Filetspitzen und Einsätze
Handechte Filetmotive und Ecken
Handechte Stordurchsätze in Filet

Handgeklöppelte Eisdeckchen
Handgeklöppelte Ränder für Decken
Handgeklöppelte Kissenstreifen

Man beachte unsere Schaufensterauslage.

S. ALSBERG & CO. BIELEFELD